

Editorial



Hallo liebe Leser*innen,



die politisch-soziale Situation in Mexiko ist hochkomplex. Emanzipatorische Bewegungen wie die Zapatistas werden weiterhin mit heftiger Gewalt konfrontiert, damit kapitalistische Projekte durchgesetzt werden können. Diese sind auch meist mit patriarchalen, rassistischen und umweltzerstörenden Vorgehensweisen verbunden. Zudem haben sich zwei Drogen- und Menschenhandels-Kartelle des organisierten Verbrechens in Chiapas ausgebreitet, wo es lange Jahre nicht zuletzt Dank der Zapatistas ruhiger geblieben war. Die Kriminellen werden dabei häufig vom mexikanischen Staat protegiert und sogar aktiv unterstützt. Auch Konzerne aus sogenannten „Industrieländern“ wie Deutschland profitieren weiterhin vom Verkauf von Waffen, Fahrzeugen, Chemikalien, der Anlegung von Monokulturen oder gigantischen Tourismusprojekten wie dem (schlecht benannten) „Maya-Zug“ etc.



Doch die Zapatistische Befreiungsarmee EZLN und der gesamte Nationale Indigene Kongress CNI leisten weiterhin entschlossenen Widerstand mit pazifistischen Mitteln.

Und es gilt auch einiges zu feiern, wie es aus der Grafik hervorgeht! Von zapatistischen Genoss*innen wurde unseren Kollektiven im März vor Ort noch einmal deutlich ein Dankeschön für die Organisation der Europa-Reise der EZLN und des CNI ausgedrückt. Die hiesigen Widerstandsbewegungen von links und unten wurden explizit wertgeschätzt und in den zapatistischen Dörfern haben die Delegiert*innen bereits ausführlich Bericht erstattet. Es gab auch konstruktiv-kritische Anmerkungen zur Europa-Reise, so machen sich die Compas Zapatistas Sorgen um die Situation in Europa, sie hörten von Selbstmorden aufgrund von Armut und der starken Repression gegen Geflüchtete. Es ist ihnen aufgefallen, dass eher wenig gelacht wird. Fest steht nach Aussagen der Compas selbst:

Die Zapatistas waren immer und bleiben Internationalist*innen, arbeiten gerne mit allen demokratischen linken Genoss*innen weltweit zusammen und schauen hoffnungsvoll und kämpferisch nach vorn.



Wir bedanken uns herzlich bei allen Aktivist*innen, Autor*innen, Fotograf*innen, Layouter*innen, Übersetzer*innen und Unterstützer*innen für ihre Beiträge.

**Rebellische und solidarische Grüße,
die Redaktions-AG vom Ya-Basta-Netz für Ausgabe 84**

*PS: Eine Bitte: wenn Euch unsere Zeitschrift zusagt,
unterstützt uns gerne dabei, sie noch bekannter zu machen :-)*



Inhalt

- 04 ¡Ya Basta! - Stoppt den Krieg gegen die Zapatistas!
- 06 „Hoffnung trotz der Dürsterkeit“ - Interview mit dem Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé de Las Casas, Chiapas
- 08 „Die Zapatistinnen haben uns verdeutlicht, dass eine andere Welt möglich ist“ - Interview mit „Mujeres y la Sexta“, Chiapas
- 10 Der Griff nach der Notbremse – Vom indigenen Widerstand gegen die Megaprojekte im Süden Mexikos
- 12 Erklärung des internationalen Treffens: „Der Süden widersteht“
- 15 Selbstorganisation und Selbstverteidigung ohne Polizei in Chiapas
- 17 Bericht von einer Sprachreise mit Balumil / Freiheit für Manuel Gómez Vázquez
- 18 Kurznachrichten: Neokolonialismus
- 20 Systematischer Drohnenkrieg gegen Rojava / Frauenwiderstand: Demokratischer Konföderalismus einzige Lösung
- 22 Alternativen stellen sich vor: Gasthof Meuchefitz
- 23 Unsere Klassiker*innen: Frauen im zapatistischen Widerstand
- 24 Unsere Klassiker*innen: Amalias Kampf
- 26 Einladung zum 7. Rebellischen Zusammentreffen

Postanschrift:

Tierra y Libertad
c/o Unrast Verlag
Fuggerstraße 13a
D-48165 Münster

V.i.S.d.P.: C. Ramona

Auflage: 2.000

Cover-Artwork: Manu // Titelfoto: Dorit, Aroma Zapatista eG
(Wandbild im Caracol von Jol-Ja, Nordzone von Chiapas)

Druck: Gegendruck Oldenburg

Vertrieb:

Homepage:

abolandundfreiheit@riseup.net

www.tierra-y-libertad.de

(Hinweis: dort gibt es auch ein Online-Archiv)

Spendenvorschlag bei

Bestellungen

(plus Versandkosten):

Einzelexemplar: 1,50- Euro

5 Exemplare: 6,- Euro

10 Exemplare: 11,- Euro

20 Exemplare: 20,- Euro

50 Exemplare: 40,- Euro

YA BASTA – ES REICHT!

Stoppt den Krieg gegen die zapatistischen Pueblos!

Aufruf an die Bevölkerung Mexikos und der Welt

Während sich am 1. Januar 1994 die Reichen und ihre zum Ausverkauf gerüstete politische Klasse darauf vorbereiteten, die neoliberale Integration Nordamerikas durch das Freihandelsabkommen zu feiern, ertönte aus dem Südosten Mexikos das kraftvolle YA BASTA der EZLN (Ejército Zapatista de Liberación Nacional – Zapatistische Befreiungsarmee), das auf der ganzen Welt zu hören war. Bewaffnet mit ihrer Würde führten uns die zapatistischen Maya-Pueblos das Elend, die Verachtung, den Rassismus und die Ausbeutung vor Augen, mit denen das Mexiko von oben die Pueblos Originarios [1] behandelt. Das YA BASTA – ES REICHT der zapatistischen Pueblos drang bis in alle Ecken des Planeten: Sie kamen, um uns die Hoffnung zu geben, dass eine andere Welt möglich ist.

Die zapatistischen Pueblos öffneten ihre Herzen und begegneten der Zivilgesellschaft mit offenen Ohren und legten ihre Waffen beiseite, um für das Wort Platz zu machen. In der Folge setzte die EZLN auf den Aufbau von Schulen, Krankenhäusern, Wohnstätten, Kooperativen, Kulturzentren, agrar-ökologischen Projekten und Vielem mehr. Dabei sei auch daran erinnert, dass sich die Zapatistas schon immer mit den gerechtesten Anliegen solidarisiert haben, dass ihre Initiativen in allen Bereichen, Ebenen und Sektoren stattfanden und dass sie sogar das gesamte unbeugsame Europa bereist haben, um ihre Weltreise auf der Suche nach anderen, die das Leben verteidigen, einzuleiten.

Die Regierungen des mexikanischen Staates hingegen reagierten anders. Obwohl die Zivilgesellschaft den damaligen mexikanischen Präsidenten Salinas de Gortari am 12. Januar 1994 dazu zwang, einen Waffenstillstand zu verkünden, hörten die Angriffe auf die zapatistischen Gemeinden nicht auf. Im Krieg zur Aufstandsbekämpfung begannen paramilitärische Gruppen zu operieren – Gruppen also, die von der mexikanischen Regierung finanziert, ausgebildet und geschützt wurden. Die Armee und die Paramilitärs führten den Krieg gegen die zapatistischen Pueblos weiter. Außerdem wurde mit „Sozialprogrammen versucht“, die zapatistischen Pueblos zu spalten, sei es durch Geld, Lebensmittel, Dachbleche oder andere Zuwendungen.

Aber die zapatistischen Pueblos, die weder kapitulieren noch sich verkaufen oder aufgeben, setzten entschlossen ihre Bemühungen fort, ihre Autonomie aufzubauen und für das Leben zu kämpfen.

Heute – fast 30 Jahre nach ihrem YA BASTA – gibt es in den zapatistischen Gemeinden kein organisiertes Verbrechen, keinen Drogenhandel, keine Frauenmorde, kein gewaltsames Verschwindenlassen, keine Prostitution und auch nicht die vielen anderen Übel, die unser Land mit Blut und Schmerz überfluten. Der Zapatismus und seine ganz andere Lebensweise sind für viele Menschen in Mexiko und auf der ganzen Welt ein Bezugspunkt für soziale Organisation und politische Kongruenz und Ethik – ein konkretes Beispiel dafür, dass eine andere Welt möglich ist.

Und ebenfalls heute – fast 30 Jahre nach ihrem ¡YA BASTA! – werden die zapatistischen Pueblos immer noch angegriffen. Die paramilitärische Gruppe ORCAO (Organización Regional de Cafecultores de Ocosingo – Regionale Kaffeebauern-Organisation von Ocosingo) hat die zapatistische Gemeinde Moisés y Gandhi seit 2019 mehr als ein Dutzend Mal angegriffen. Dabei wurden Schulen und Kaffeelager niedergebrannt, es gab Schießereien, Folter, Entführungen und schwere Schussverletzungen. All diese Angriffe wurden von den zapatistischen Pueblos, von Menschenrechtsorganisationen und Journalist*innen öffentlich gemacht und verurteilt, was allerdings bisher keine Wirkung gezeigt hat, da diese Gruppen ihre Angriffe unter dem Schutz der drei Regierungsebenen weiter ungestraft fortsetzen. Hinzu kommt, dass paramilitärische Gruppen wie die ORCAO Mittel aus Sozialprogrammen wie Sembrando Vida erhalten, was sie dazu motiviert, Gemeinden anzugreifen, um ihnen Territorium wegzunehmen und für das Programm zu registrieren.

Die Angriffe auf die zapatistischen Pueblos finden zudem vor einem besorgniserregenden Hintergrund statt: dem wachsenden Einfluss und Agieren von Gruppen des organisierten Verbrechens in Chiapas, der Reaktivierung paramilitärischer und narco-paramilitärischer Gruppen, der Bildung von Selbstverteidigungsgruppen sowie der Präsenz des Militärs und der Nationalgarde. Diese Akteure sowie die Auseinandersetzungen um Territorien für den Bergbau, Straßen, den Drogenverkauf, den Handel mit Migrant*innen, den Frauenhandel, Zwangsrekrutierungen, Zwangsvertreibungen, Verschwindenlassen, Massaker und vieles mehr bringen Chiapas an den Rand eines Bürgerkriegs, wie die Zapatistas selbst geäußert haben.

Angesichts der zunehmenden Gewalt, die von den drei Regierungsebenen mit leeren Äußerungen systematisch geleugnet und verschleiert wird, wie es schon die vorangegangenen Regierungen getan haben, rufen wir dazu auf, durch friedliche Aktionen ein Ende des Krieges gegen die zapatistischen Pueblos, ein Ende des Krieges in Chiapas und ein Ende des Krieges in ganz Mexiko zu fordern.

Es muss deutlich gesagt werden: In Mexiko herrscht bis heute ein grausamer Krieg, der sich in den mehr als 100.000 Verschwundenen, mehr als 30.000 Morden pro Jahr und 11 Morden an Frauen pro Tag zeigt. Im Norden und Süden des Landes sind durch die Zusammenstöße unter Kartellen und zwischen Kartellen und Militär ganze Gemeinden vertrieben worden. In diesem Krieg sind Frauen, junge Menschen, Migrant*innen und die Pueblos Originarios die direkten Opfer eines Systems, das das Leben bedroht. Und inmitten dieses Krieges erheben sich immer wieder Stimmen, die uns ihren Schmerz und ihre Hoffnung zurufen. Wie die der Väter und Mütter der 43 verschwundenen Studierenden aus Ayotzinapa, wie die der Väter und Mütter der Kinder, die in der ABC-Kindertagesstätte starben und verletzt wurden, Stimmen wie die der suchenden Mütter, der kämpfenden Frauen, der Pueblos Originarios, Stimmen wie die der EZLN selbst.

Dreißig Jahre nach dem zapatistischen YA BASTA greifen wir alle, die wir uns am heutigen 8. Juni in 30 verschiedenen Regionen Mexikos und der Welt mobilisieren, diesen Ruf auf und sagen YA BASTA zum Krieg gegen die zapatistischen Pueblos. GENUG davon, so zu tun, als ob alles in Ordnung wäre. GENUG der Verachtung, der Enteignung, der Ausbeutung und der tauben Ohren. GENUG von so viel Tod und Schmerz – ES REICHT!

Deshalb fordern wir von diesem Ort aus die Bevölkerung Mexikos und der Welt auf, hinzusehen, was in Chiapas passiert, und rufen dazu auf, den Krieg zu beenden, um eine weitere Tragödie wie die von Acteal 1997 zu verhindern, wo paramilitärische Gruppen 45 Tzotziles ermordeten – ein Verbrechen, das im Übrigen immer noch ungesühnt ist.

Wir rufen die Bevölkerung Mexikos und der Welt auf, die folgenden Forderungen an den mexikanischen Staat zu richten:

1. Garantie der Gesundheit und Gerechtigkeit für Jorge López Santíz, Mitglied der zapatistischen Unterstützungsbasis, der von ORCAO-Paramilitärs verwundet wurde
2. Einstellung der bewaffneten Angriffe gegen die zapatistischen Pueblos
3. Die komplette Auflösung der ORCAO und aller paramilitärischen Gruppen und die Bestrafung der materiellen und geistigen Urheber dieser Angriffe
4. Eine gründliche Untersuchung der Regierung von Rutilio Escandón [Gouverneur] in Chiapas
5. Das Ende des Schweigens, mit dem López Obrador die Gewalt in Chiapas unterstützt
6. Garantie des Friedens mit Gerechtigkeit und Würde für alle Pueblos von Chiapas und Mexiko

Stoppt den Krieg gegen die zapatistischen Pueblos!
Stoppt den Krieg in Chiapas! Stoppt den Krieg in Mexiko!
Ein Angriff auf eine*n ist ein Angriff auf uns alle!

Congreso Nacional Indígena (CNI)

[1] Pueblos (Originarios) – Als Eigenbezeichnung nicht übersetzt, dt. etwa: ursprüngliche bzw. indigene Völker/Bevölkerung.
(Aus dem Spanischen von Katalina)

Quelle: <http://www.congresonacionalindigena.org/2023/06/08/alto-a-la-guerra-contra-los-pueblos-zapatistas/>

graswurzel revolution



Probeheft kostenlos:
www.graswurzel.net

¡SOLIDARITÄT MIT DEN ZAPATISTAS!



!Autonomía, dignidad y alegre rebeldía!

**Für Gesellschaften ohne Kapitalismus, Krieg,
Patriarchat, Rassismus und Umweltzerstörung
in Chiapas, Mexiko, weltweit und intergalaktisch.**

¡ALLES FÜR ALLE!

- Permanente Spendenkampagne für die EZLN -
Das Ya-Basta-Netz ruft zu Einzelspenden und Daueraufträgen auf.



Kontoverbindung:
Partner Süd Mexikos e.V. * Volksbank Böblingen
IBAN: DE30 6039 0000 0459 3900 07
BIC: GENODES1BBV
Stichwort: Solidaridad Chiapas

www.ya-basta-netz.org

Viva la autonomía!

Solidarischer Handel mit
Kaffee & Tee von
zapatistischen Kooperativen
und vom CRIC/Kolumbien



Espresso aus
handwerklicher,
kollektiver
Trommelröstung

Kaffee Kollektiv
Aroma Zapatista

Am Veringhof 11
21107 Hamburg
Tel: 040 - 28780015

Infos und Online-Shop:
www.aroma-zapatista.de

„Hoffnung trotz der Dürsterkeit“

Interview mit Pedro Faro vom Menschenrechtszentrum Fray Bartolomé de las Casas über Ausbeutung, Repression, Umweltzerstörung und emanzipatorischen Widerstand in Chiapas



Wie ist Eure generelle Analyse zur aktuellen Menschenrechtssituation in Chiapas?

Durch das Nichtstun bei Menschenrechtsverletzungen und die generelle Disfunktionalität des Staates und des Systems werden die Menschenrechte korrumpiert.

Es gibt weiterhin willkürliche Festnahmen, Folter und Inhaftierungen unschuldiger Menschen, und eine Situation, die wir von vorherigen Regierungen kennen, sind die Zwangsumsiedlungen. Dies geht weiter, es gibt in Chiapas über 14.000 Vertriebene. Mehrere Faktoren konnten wir identifizieren: Eine Zunahme der Repression, der Vertreibung sowie des Menschenhandels – dies betrifft vor allem Personen aus Mittelamerika.

Erschwerend kommt hinzu, dass den Zapatistas ehemals nahestehende bäuerliche Gruppen nun Teil der Aufstandsbekämpfung bilden. Dafür erhalten sie Gelder und Posten. Das angebliche „Umweltprojekt“ zur Pflanzung von Obstbäumen „Sembrando Vida“ [„Leben säen“] führt zu einer starken Abholzung, zur Privatisierung der Gemeindeländereien und zu bisher kaum gekanntem Individualismus in den kleinbäuerlichen Gemeinden. Der Kollektivismus und die Subsistenzwirtschaft werden dadurch stark zurückgedrängt.

Auf welchem Niveau steht die Militarisierung und Paramilitarisierung vor Ort?

Chiapas ist deutlich gefährlicher geworden. Ein klarer Faktor ist die nicht-staatliche Kriminalität und Gewalt durch mindestens zwei Drogenkartelle, die sich gegenseitig bekämpfen (Cartel Jalisco Nueva Generación und Sinaloa Sur), worunter auch die Bevölkerung stark leidet. Hier gibt es seitens der offiziellen „Sicherheitskräfte“ häufig eine Duldung oder sogar Zusammenarbeit mit den Kartellen.

Seitens des Staates geht um die Abwehr von Geflüchteten in Richtung USA durch Kräfte von Militär und Nationalgarde (Guardia Nacional) und Nachfolgegruppen des Paramilitarismus und zusätzlich um die Zerschlagung kollektiver demokratischer Strukturen. Generell erleben wir in Mexiko einen Prozess der Remilitarisierung. In Chiapas gibt es sehr große Kasernen, z.B. in Chicomuselo, in San Cristóbal, in Palenque, in Ocosingo und Tapachula. Dies sind Schlüsselorte zur territorialen Kontrolle, die in der Logik der "nationalen Sicherheit" stehen.

Die unter Präsident López Obrador (Präsident seit 2018) gegründete Guardia Nacional übernimmt polizeiliche Aufgaben und soll die Sicherheit der Bürger*innen garantieren. Aber 80 Prozent des Personals stammen aus dem mexikanischen Militär und der Marine. Das bedeutet, diese Leute sind in der Logik des Krieges ausgebildet worden, um den Feind zu konfrontieren,

und nicht eine Sicherheit für die Bürger*innen zu schaffen und ihre Rechte zu respektieren. Durch diese Praxis ist es zu einer Remilitarisierung des Territoriums gekommen.

Das mexikanische Militär kontrolliert mit Zustimmung der Regierung den Flughafen Felipe Ángeles, nahe Mexiko-Stadt, und wird ihre eigene Fluglinie bilden. Sie kontrollieren die Häfen, haben auch die ökonomische Führung bei vielen Projekten wie zum Beispiel beim umstrittenen "Tren Maya", der massive negative soziale und ökologische Folgen in Südamerika hat. Das Budget wurde erheblich erhöht, denn angeblich sind sie "die Saubersten". Die „Sicherheitskräfte“ haben leider ein relativ gutes Ansehen in den Teilen der Bevölkerung, die den Mainstream-Medien glauben. Aber wir haben Fakten, die besagen, dass von ihnen weiterhin Menschenrechtsverletzungen, willkürliche Festnahmen und Vergewaltigungen ausgehen. Im Rahmen des Kampfes gegen die Drogen gab und gibt es viele todbringende Aktionen, die auch die allgemeine Bevölkerung betreffen. Wir können also feststellen, dass es eine Kontinuität bei der Militarisierung des mexikanischen Staates gibt.

Wie ist die Situation der Frauen ?

Wir als Frayba sehen die Menschenrechts-Situation der Frauen als besonders besorgniserregend an, die Verletzungen ihrer Rechte erhöhen sich in Chiapas, dabei geht es um die Einschränkung ihrer Freiheit und um Feminizide. In diesen Momenten ist die feministische Bewegung eine der wichtigsten sozialen Bewegungen in Mexiko. Sie schaffen einen konfrontativen Diskurs gegen das System, dabei thematisieren sie die sensibelsten Kerne des patriarchalen und kapitalistischen Systems. Es werden mindestens 7 Feminizide pro Tag verübt, was eine fürchterliche Zahl ist, von der Regierung in Chiapas werden diese Feminizide beschönigt. Die Verantwortlichen präsentieren uns eine Simulation, diese Fälle zu bearbeiten. Es gibt "Bauernopfer", doch wenn sie die Schuldigen entlarven, werden fast Alle trotzdem freigelassen. Es gibt eine Reihe von Gesetzen, die die Gewalt gegen die Compañeras zurückdrängen sollen, aber die Reaktionen des Staates sind äußerst defizitär. Sie führen nicht zu einer Verringerung der menschenverachtenden Lebensbedingungen. Männer sind mehrheitlich Opfer von Folter, sie werden geschlagen, die Frauen werden häufig sexualisiert gefoltert und vergewaltigt. Beide Handlungsweisen sind ein Horror. Die Fälle der angegriffenen Frauen konnten wir weniger dokumentieren, denn die vielen Menschenrechtsverletzungen gegen ihre Leben werden weniger angezeigt.

Ein weiterer Punkt sind die Vertreibungen, die auch einen besonderen gewaltsamen Einfluss auf die Frauen haben. Sie bleiben bei den Kindern, die in Fluchtcamps sind, während die Männer andere Wege suchen, sie verlassen das Territorium, um auswärts Arbeit zu suchen und ihren Familien Geld zu senden. Teils kümmern sie sich auch nicht mehr um die Familie.

Auf welche Weise kämpfen die Frauen?

Was wir beobachten ist, dass die Frauen immer mehr die Protagonistinnen sind, in der Verteidigung ihrer Territorien, ihrer Kultur, ihrer Gemeinden aktiv sind. Es gibt durchaus positive Entwicklungen. Z.B. die Frauen von Acteal von der Organisation Las Abejas, ihre Rolle im Kampf für Gerechtigkeit hat deutlich zugenommen. Diese Prozesse des Empowerments sehen wir auch sehr stark in der zapatistischen Bewegung. Sie benennen sich als "Die Frauen, die kämpfen", haben 3 Weltweite Treffen zum Themenkomplex antipatriarchaler Widerstände organisiert. Auf allen Ebenen der zapatistischen Bewegung gibt es heute Compañeras, sie sprechen frei, diskutieren und agieren. Die Zapatistas geben ein Beispiel und brechen mit den Strukturen des patriarchalen Systems. Die Frauen erschaffen emanzipatorische Transformationsprozesse und nehmen dabei eine protagonistische Rolle ein. Es ist nicht nötig, dass Feministinnen aus der Stadt kommen, sie arbeiten aber überwiegend gerne zusammen. Auf dem Land haben sie ihre eigenen Rhythmen, Zeiten, Arten und Ausdrucksweisen.

Wie agieren die Zapatistas im Kontext der Aufstandsbekämpfung?

Im Gegensatz zu Staatspolitik und kapitalistischer Praxis betreiben die Zapatistas keine Überausbeutung der Ländereien. Sie bauen vor Ort an, was sie benötigen. Genau auf diese Ländereien haben es Programme wie "Sembrando Vida" abgesehen. Und es gibt nun Menschen, die diese Ländereien invadieren wollen. Dies ist zum Beispiel der Fall der zapatistischen Gemeinde Moisés Gandhi, die Aggressoren wollen in das Programm "Sembrando Vida" eintreten. Dem Staat geht es um die Kontrolle der Leben der Menschen und des Territoriums. Es geht auch darum, Konsumbedürfnisse zu konstruieren.

Die sogenannten sozialen Programme waren immer ein Vorwand, in dem Sinne, den „armen Leuten“ etwas Gutes zu tun. Alle Regierungen hatten solche "sozialen" Programme. In Mexiko wurden diese immer zur Aufstandsbekämpfung genutzt. Das Motto bleibt: "Wenn Du uns wählst, geben wir dir Zugang zu Sozialprogrammen, dahin gehen die Projekte". Heute gibt es mehr als 36 Projekte der Regierung und sie sind

kapitalistischer und individualistischer als die Gemeindestrukturen. Diese Projekte werden häufig mit einzelnen Personen ausgehandelt, z.B. mit alleinerziehenden Müttern, mit älteren Menschen, mit Studierenden, mit Jugendlichen vom Projekt "Jovenes construyendo futuro" (Jugendliche, die eine Zukunft aufbauen). Oder eben "Sembrando Vida", alle diese Projekte sind individualisiert und es gibt noch weitere. Vor allem die beiden letztgenannten brechen mit der Struktur der indigenen Gemeinden, mit der Kultur der Vollversammlung. Es gibt eine Konfrontation, nicht wenige Jugendliche und die Menschen, die Sembrando Vida akzeptieren, organisieren sich nicht mehr kollektiv in ihrer Gemeinde, um die Projekte anzunehmen und nicht mehr zu diskutieren, ob diese gut oder schlecht sind.

Bei den Jugendlichen hat dies dazu geführt, dass sie Kaufkraft haben, und damit mehr Macht im Bereich des Konsums. Dies hat zu gesteigertem Alkoholismus und zu einer Unabhängigkeit von den Eltern, zur Familie und zur Gemeinde geführt. Durch diese "Unabhängigkeit" benötigen sie die kommunitären Verbindungen nicht mehr. Dies führt zu einem kulturellen Wechsel. Selbstverständlich denken wir, dass die Frage der Autonomie und Unabhängigkeit wichtig ist, aber im Fall der originären Bevölkerungsgruppen werden die Kollektivität und das Individuelle zusammen gedacht, sie sind reziprok.

Den Zapatistas, den Gemeinden des CNI und auch den Abejas von Acteal ist es wichtig, an keinerlei Staatsprogramm zu partizipieren, denn der Regierung geht es um die Kontrolle ihrer Leben und ihrer Territorien. Den Gemeinschaften geht es um den weiteren Aufbau ihrer Autonomie, es geht ihnen nicht um Konsum und Bereicherung.

Heute sehen wir aus der Perspektive von Frayba, dass es, auch wenn das Panorama generell kritisch und düster ist, stets eine Perspektive der Hoffnung, der Alternativen und des Kampfes gibt. Das haben uns die Zapatistas gezeigt, die Abejas und die Genoss*innen vom CNI. Trotz dieser Dürsterkeit gibt es Wege des Widerstands und der Alternativen für unsere Leben.

Interview: Luz Kerkeling, Gruppe B.A.S.T.A., März 2023

VORBEREITUNGSSEMINARE - Menschenrechtsbeobachtung in Chiapas

Menschenrechtsbeobachter*innen zeigen Präsenz im Konfliktgebiet in Chiapas (Mexiko) und dokumentieren die Menschenrechtssituation. Die Beobachtung zielt darauf ab, Menschenrechtsverletzungen zu verhindern und Handlungsspielräume zu erweitern, in den sich Aktivist*innen organisieren und ihre Rechte einfordern. Dabei bekommen die Beobachter*innen Einblicke in den Alltag und die Strukturen der organisierten Menschen vor Ort. Nach ihrer Rückkehr leisten sie Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland.

Auf den Seminaren gibt es Vorträge, Arbeitsgruppen und Rollenspiele zu: Geschichte und Politik Mexikos, zapatistischer Aufstand, Krieg niederer Intensität, Menschenrechte, mexikanische Gesetzgebung, Verhalten in Konfliktsituationen, Nachbereitung des Aufenthaltes und vieles mehr.



www.carea-menschenrechte.de

„Die Zapatistinnen haben uns verdeutlicht, dass eine andere Welt möglich ist“

Interview mit Mujeres y la Sexta Jovel – ein Zusammenschluss von Frauen, die sich pluralistisch in Chiapas organisieren



Roxana, Tania und Rosa

Welche Bedeutung hat der Kampf der zapatistischen Frauen in ihren Gemeinden und anderen Regionen Mexikos und der Welt?

Roxana: Ich komme ursprünglich aus Palenque, einer Stadt mit originären Pueblos der Sprach Chol. Durch den Kampf der Zapatistas seit 1994 wurde ein Bewusstsein geschaffen, gegen die Gewalt, die Vergewaltigungen an den Frauen und die Unterdrückung. Die Zapatistinnen zeigten den Mut, den wir zuvor nicht hatten, gegen die Unterdrückung vorzugehen. Die Bedeutung der Sprachen, die Möglichkeit, auf die Straßen zu gehen wurde stärker ermöglicht. Es waren vorher fast immer die Männer, die das Haus verließen, um einzukaufen, die Frauen sprachen kaum Spanisch und die Männer übersetzten. Der Einsatz der Zapatistinnen gegen diese Unterdrückungen strahlte auch auf andere Frauen aus.

Tania: Der Einsatz der Zapatistinnen hat für mich einen Wechsel in der Würde bedeutet, meine Familie ist Hñähñú aus dem Bundestaat México, und ich erinnere mich stark daran, als wir von Weitem den zapatistischen Kampf 1994 beobachtet haben. Es wurde uns klar, dass sie so waren wie wir. Und sie haben etwas sehr Wichtiges gefordert: die Würde für die Menschen. Das hat unsere gesamte Familie mobilisiert und hat uns seit diesem Moment verändert. Und die Möglichkeit, im Jahr 2001 an der Karawane von der Farbe der Erde der EZLN teilzunehmen, war ein Wendepunkt, seitdem hat sich mein Leben verändert, die Form zu denken, wovon ich träume und was ich in meinem Leben erreichen möchte. Sie zeigten uns voranzuschreiten, zu sprechen und sie zeigten uns, dass wir nur organisiert mit unseren Gemeinden die Situation, die uns unterdrückt hat, zu verändern. All das war ein Vorbild für uns in Mexiko, aber auch für die gesamte Welt.

Rosa: Ich bin in der Stadt aufgewachsen, das Ya Basta! hat dazu geführt, den Blick auf ländliche Regionen zu werfen, aber auch auf städtische Arbeiter*innen-, gewerkschaftliche und Frauenkämpfe. Es geht um andere Formen der Organisation, um eine andere Welt aufzubauen – im Alltag.

Der Kampf der Zapatistinnen ist wie ein Fluss, der uns Wege zeigt und uns Impulse gibt, für ein würdevolles Leben aus erweiterten Perspektiven der Frauen. Dies bricht mit der Vision der Frau aus der Stadt, eine feministische Kämpferin, die z.B. um Wahlstimmen kämpft etc. Nein, es ist ein anderer Kampf, in dem wir Alle inkludiert sind. Er hat ein viel stärkeres Potenzial. Es geht um territoriale und praktische Aspekte und darum, etwas Anderes aufzubauen. Nicht nur um etwas bitten, sondern die Gerechtigkeit und die Freiheit in unsere eigenen Hände zu nehmen und diese anderen Welten zu schaffen, die wir uns wünschen.

Tania: Die Zapatistinnen haben uns verdeutlicht, dass es eine Möglichkeit für eine andere Welt gibt. Das kapitalistische System auf der Welt behauptet, das nur dieses existieren kann, es gebe keine anderen Optionen zu handeln. Und die Zapatistas haben uns gezeigt, dass es sehr wohl möglich ist, sich eine andere Welt und andere Wege vorzustellen. Und das erscheint mir außergewöhnlich.

Welche Veränderungen gab es für die zapatistischen Frauen in ihren Gemeinden?

Rosa: Ich schaue von außerhalb und natürlich haben die Zapatistinnen das letzte Wort dazu. Für mich ist der Wandel sehr schön anzusehen. Es begann mit dem bewaffneten Aufstand von 1994, der notwendig war. Es war ein Kampf um Tod oder Leben. Sie haben unter Hunger und unter völlig unwürdigen Lebensbedingungen gelitten. Sie mussten sich in diesem Moment mit Waffen erheben, um für ihre Würde zu kämpfen.

Aber es gibt eine Öffnung in den Gemeinden von einer bewaffneten Bewegung hin zu einer stärkeren Basisbewegung. Also stärker zivil ausgerichtet, auch durch das gegenseitige Zuhören. Es gibt permanente Veränderungen. Es gibt bis heute Widerstand, aber auch den Aufbau von Strukturen wie die autonomen Schulen, die autonomen Kliniken und alles was sie sonst noch konstruieren.

Mit der 6. Erklärung der EZLN [Anm.d.A.: Oft die „Sexta“ genannt [1] von 2006 haben sie klar gesagt, wir können nicht mehr mit der Regierung dialogieren. Und das nicht aus einer ideologischen Haltung, sondern wegen der Dinge, die real passieren. Sie suchen immer wieder nach neuen Wegen. Sie haben sich dann entschlossen, ihre Autonomie auszubauen. Dies hat zu anderen Welten geführt, die bereits existieren. Es wird nicht nur gesagt, wie bauen dies oder das auf – sie leben es bereits. Dies verändert auch das Denken der jüngeren Menschen, die in der Autonomie aufwachsen. Die Frauen beteiligen sich immer mehr und das hat Einfluss auf die gesamte Bewegung.

Tania: Die Regierung hatte der EZLN anfangs angeboten, ihnen zu vergeben, sie sagten darauf: „Wofür sollen wir um Vergebung bitten?“ Stattdessen nahmen sie die Freiheit in die eigenen Hände zu Arbeitsbereichen wie Bildung, Gesundheit, darunter die Geburtsstätten [2] und Vieles mehr. Und all das ist nur durch Gemeinschaftlichkeit zu erreichen, dies hat die zapatistische Bewegung uns gezeigt. In der Deklaration von dem Treffen von 2018 an „die Frauen, die kämpfen“, an dem sehr viele Frauen teilgenommen haben, sahen wir, wie die Frauen aufgestellt sind: in der Musik, als Fahrerinnen und in weiteren Bereichen und es ist bewegend zu sehen: sie wählen ihre Tätigkeit aus und das ist die Selbstbestimmung, und das in einer kapitalistischen, patriarchalen und rassistischen Welt, die Dir dies normalerweise nicht erlaubt. Sie haben es geschafft, mit sehr viel Arbeit. Sie haben uns beigebracht, dass die Freiheit erkämpft werden muss.

Roxana: Die Zapatistinnen haben uns geholfen, zu verstehen, dass - wenn wir uns auf einen ungeeigneten Weg begeben -, dass wir dann über den Dialog unter uns kollektiv bessere Möglichkeiten erarbeiten können. Wir haben gesehen, dass wir diese Freiheit erreichen können, wenn wir uns selbstverwaltet organisieren. Andere Leben sind realisierbar und existieren bereits. Dies betrifft die Frauen in den Städten und auf dem Land.

Welche Bedeutung hatten die zapatistischen Frauentreffen von 2018 und 2019?

Tania: Für uns war es ein Wendepunkt, um uns wieder als Frauen der Sexta Jovel zu treffen [3]. Ziel war, wieder zusammenzuarbeiten. Die Zapatistinnen haben durch ihre Treffen eine pluralistische Zusammenarbeit möglich gemacht. Jetzt arbeiten wir gemeinsam organisiert zusammen.

Roxana: Die Treffen waren wirklich beeindruckend, auf artistische, pädagogische und spielerische Weise zeigten sie uns, wie sie sich erhoben haben, wie sie den Weg für ihren Kampf eröffnet haben. Sie gaben uns die Früchte und das Saatgut, damit wir als Frauen motiviert sind, weitere Treffen, Dialoge und Organisationsprozesse durchzuführen.

Rosa: Die Zapatistas haben eine große Fähigkeit, durch ihre Aufrufe und Treffen Menschen zusammenzubringen. Sie haben uns quasi ein Licht geschenkt. Vielen Frauen ist klargeworden, dass ähnliche Formen ihrer Organisation auch in anderen Regionen realisiert werden können. Die Treffen waren eine wunderbare Sache, um Kontakte zu weben, auch international. Es wurde auch über die furchtbaren Sachen gesprochen, die den Frauen angetan werden, aber auch darüber, wie diese Verletzungen geheilt werden können. Die Treffen waren wirklich unglaublich großartige Beispiele. Diese Wärme auf den Treffen war wunderbar und wichtig. Dies wirkt bis heute auf uns und viele kämpfende Frauen.

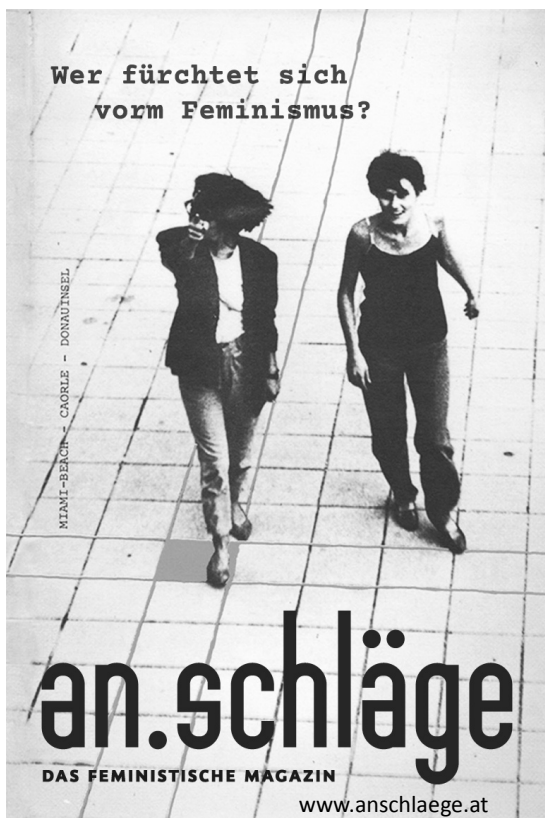
Dorit Siemers und Luz Kerkeling, März 2023
(Aroma Zapatista und Gruppe B.A.S.T.A.)

(Hinweis: vgl. auch den Beitrag zu „Unsere Klassiker*innen“ zum Themenkomplex)

[1] „Sexta“ kommt von dem Aufruf der „Sexta Declaración“, sich mexiko- und weltweit mit linken außerparlamentarischen Aktivist*innen zu vernetzen.

[2] Bis heute werden indigene Frauen bei der Geburt in staatlichen oder privaten Kliniken nicht selten ohne ihr Wissen zwangssterilisiert. Daher ziehen viele zapatistische und auch nicht-zapatistische Frauen die Geburt in den autonomen Kliniken der Zapatistas vor, da dort auch ihre Sprache gesprochen wird und sie würdevoll behandelt werden.

[3] [Anm.d.A.: „Jovel“ ist ein indigener Begriff für die Region in und um San Cristóbal in Chiapas].



Druckereikollektiv

FAIRDROCKT



Fair-Wear-Shirts
mit Botschaft auf
www.fairdruckt.de

Wir drucken auch
Eure Motive!

(Siebdruck ab 20
Exemplaren, bis zu drei
Farben, Farben ohne
Lösungsmittel)

info@fairdruckt.de



Der Griff nach der Notbremse

Vom indigenen Widerstand gegen die Megaprojekte „interozeanischer Korridor“ und „Tren Maya“ im Süden Mexikos



„Der Süden leistet Widerstand – Karawane und internationales Treffen“

Ein Tag im April 2023. Im Morgengrauen taucht die Sonne die versteckte Lichtung einer besetzten Rancho bei Pijijiapan in warmes Licht. Dutzende Hängematten regen sich, als 100 Teilnehmer*innen der Karawane „Der Süden widersteht“ aufstehen, um die zehntägige Protestreise gegen die Megaprojekte „Tren Maya“ und „interozeanischer Korridor“ im Süden Mexikos anzutreten. Ihre Zahl wird in den kommenden Tagen auf ihrer Route durch die Bundesstaaten Chiapas, Oaxaca, Veracruz, Tabasco, Campeche, Yucatán und Quintana Roo auf über 250 anwachsen.

Sie vereint der Widerstand gegen eine „territoriale Neuordnung“, welche weit über die Zugstrecken des Tren „Maya“ und des „interozeanischen Korridor“ hinausgeht: Die beiden Projekte sind miteinander verbunden und öffnen den gesamten Süden Mexikos für einen „Fortschritt“, der nur wenigen dient: Über die großen Häfen, über neue Straßen, Zugstrecken und Flughäfen vernetzen sich große Industrieparks mit Fabriken und Raffinerien, Monokulturen und Energieparks, Massentourismus - und Tierhaltung - dort, wo viele indigene Völker bis heute einige der artenreichsten Ökosysteme der Welt schützen.

Ihre gemeinsame Reise führte durch Schmerz und Hoffnung, Trauer und Aktion: gegen die Vertreibung aus ihrem Land wehren sich die Otomí, welche das ehemalige Institut der Indigenen besetzten und in Erinnerung an den 2019 ermordeten compa in „Casa de los Pueblos Samir Flores“ umbenannten. In Puente Madera wehrt sich eine organisierte Gemeinde, „der Leuchtturm des Widerstands im Isthmus von Oaxaca“ gegen einen der fünf geplanten Industrieparks des interozeanischen Korridors, der ihr Land in eine Asphalt- und Fabrikwüste verwandeln würde. Hunderte Menschen aus zahlreichen Gemeinden versammeln sich hier, um ihre Erfahrungen und Strategien auszutauschen: Gegen die Windpark-Anlagen, die der indigenen Bevölkerung in einem perfiden Beispiel des Kolonialismus im „grünen Kapitalismus“ ihr Land stehlen,

auf dem sie einzigartige Ökosysteme schützen, um anschließend Billigstrom an die großen Fabriken der Textil- oder Lebensmittelindustrie zu liefern, während die Gemeinden kein Licht haben; gegen zerstörerischen Bergbau; gegen Pipelines; gegen Monokulturen; gegen die Zerstörung des Chimapala-Regenwaldes; gegen Wasser-stehlende Staudämme; gegen die Kontaminierung der letzten gesunden Flüsse, Seen und Meere.

Die kapitalistische Erschließung ihres Territoriums geht mit einer massiven Militarisierung und der extremen Zunahme organisierter Kriminalität der Kartelle einher: Während die Streitkräfte unter dem aktuellen Präsidenten Andrés Manuel López Obrador (AMLO) immer mehr Befugnisse erhalten (so bauen und verwalten sie die Megaprojekte, dessen Gewinne sie erhalten), greifen die Narcos nach den neu erschlossenen Gebieten, in denen Drogen-, Menschen- und Waffenhandel eine Rolle spielen.

In Oteapan im Bundesstaat Veracruz wehren sich die Menschen gegen Minen, gegen riesige Müllhalden, gegen die Lager hochgiftiger Restbestände der Ölraffinerien auf ihrem Land, gegen die Privatisierung ihres Wassers und weitere Industrieparks. In Tabasco wehren sich die Menschen gegen die großen Raffinerien, gegen zunehmende Femizide und Gewalt gegen Migranten, gegen die Aussetzung der Gehälter für Lehrkräfte oder das staatliche Vorgehen gegen die Ärmsten der Stadt. In Xpujil wehrt man sich gegen die massive Entwaldung des Maya-Regenwaldes, die Gefährdung archäologischer Stätten, die Implementierung riesiger Mastfarmen – und das Militär: In nur einem Jahr ist aus der kleinen Gemeinde eine Soldatenhochburg mit Kräften der regulären Streitkräfte, der Nationalgarde, der Polizei und der Narcos geworden. Im Centro Comunitario Maya, dem kommunitären Zentrum der Maya-Kunst und Kultur, werden in einer historischen Vereinigung der Sinti*zze und Rom*nja mit den Maya-Völkern Parallelen gezogen zum Schmerz des Genozids und dem aktuellen Kampf gegen das Vergessen, für die auch gemeinsam Verantwortliche benannt werden: In diesem Fall die Deutsche Bahn.



Die Karawane wurde auch von Solidaritätsaktionen in Deutschland begleitet – Protest vor dem Bahntower am Potsdamer Platz in Berlin

Mit ihrem Tochterunternehmen „DB Consulting & Engineering“ beteiligt sich das deutsche Staatsunternehmen am Tren „Maya“ – während andere Konzerne und die Bundesregierung die kolonialen Energie- und Industrieparks im Isthmus von Tehuantepec fördern und sehnlich auf den Ausbau der Häfen warten, die ihnen Flüssiggas liefern sollen. Sie sind mitverantwortlich für einen Ökozid: Die Megaprojekte bedrohen die letzten großen Regenwälder, das zweitgrößte Korallenriff der Welt, die Mangroven und das größte Süßwasservorkommen des Landes. Inmitten der globalen Klimakatastrophe und des enormen Artensterbens treiben die multinationalen Konzerne mit Hilfe auch von sich selbst als „links“, „grün“, oder „fortschrittlich“ bezeichnenden Regierungen unaufhaltsam die Ausbeutung der letzten intakten Ökosysteme und die Vernichtung ihrer besten Beschützer - der indigenen Gemeinden - voran. Doch diese wehren sich.

Die Katastrophe trifft viele dann, wenn sie sich gegen eben-diese aufzulehnen versuchen: Wir hören auf der Karawane vom unschuldig inhaftierten und gefolterten Zapatisten Manuel Vasquez, der nun bereits seinen 22. Geburtstag im Gefängnis verbringen musste. Wir erinnern an die Ermordung von Samir Flores, der sich gegen das Großprojekt Integral Morelos wehrte. Die Gesandten aus Guerrero berichteten von 40 Ermordeten und 20 Verschwundenen in den letzten Jahren, die Tseltal von aktueller Folter und vergangenen, unbestraften Massakern. Im Protestcamp „Tierra y Libertad“ gedachten wir dem Mord an Bety Cariño und dem sie begleitenden Menschenrechtsbeobachter Jyri Jaakkola, welche der von Paramilitärs bedrohten Gemeinde San Juan Copala zur Hilfe eilten. Nur wenige Stunden nach dem Besuch dieses würdigen Ortes indigener Selbstverwaltung durch die Karawane stürmten schwer bewaffnete und verummte Einheiten von Militär, Nationalgarde und Polizei das Camp. Die Antwort auf die Schläge, Verwüstung und die Verschleppung von sechs compas war eine Welle der nationalen und internationalen Solidarität, die zur Freilassung der Festgenommenen führte sowie der sofortige Wiederaufbau der Blockade. Diese ist mehr als die Verteidigung gegen lokalen Landraub, Militarisierung und Umweltzerstörung. Es ist das Auflehn gegen ein System, welches, den Abgrund bereits vor Augen, noch einmal schneller auf diesen zufährt.



Ein Bus der Karawane „Der Süden widersteht“ im zerstörten Regenwald der Baustelle des 5. Streckenabschnitts des Tren „Maya“.

Victor, Recherche AG

Weitere Infos und Kampagnen: <https://deinebahn.com/>

DB Deine Bahn

Zerstört indigene Lebensweisen, Artenvielfalt und Urwälder in Mexiko

Erklärung des Internationalen Treffens: Der Süden widersteht

- EL SUR RESISTE -

»Globaler Kapitalismus der Konzerne, weltweites Patriarchat, Autonomien in Rebellion«



CIDECI-Unitierra/ Caracol Jacinto Canek - 7. Mai 2023

An die Comandancia General der EZLN.
An den Congreso Nacional Indígena – CNI.
An den Indigenen Regierungsrat – CIG.
An die mexikoweiten und internationalen Organisationen, die kämpfen und widerstehen.
An die freien, alternativen, unabhängigen Medien – oder wie auch immer sie sich nennen mögen.
An die Pueblos Mexikos und der Welt.

Aus dem Herzen der Erde, wo die würdige Wut entstand, anwuchs und sich vervielfältigte, haben wir – die rebellischen Pueblos [Völker, Ethnien] der Geographien des Süd-Südostens – die Pueblos Binnizá, Ayuuk, Nahua, Nuntajiyi (Nuntajuyi), Maya, Chol, Zoque, Tseltal, Tojolabal, Tsotsil und Mestizos, aufgerufen von verschiedenen hiesigen Organisationen und dem Congreso Nacional Indígena, die Karawane 2023 - Der Süden widersteht umgesetzt. Wir haben dabei die Gebiete durchlaufen, die von den miteinander verbundenen militärischen Mega-Projekten – dem falsch benannten „Trèn Maya“ [„Maya Zug“] und dem Interozeanischen Korridor – betroffen sind.

Wir sind auf dem zapatistischen Gebiet der Bildungsstätte CIDECI-Unitierra/ Caracol Jacinto Canek in San Cristóbal de las Casas, Chiapas, angekommen, wo wir uns mit vielen anderen Pueblos und Organisationen der Pueblos originarios [ursprüngliche Völker] und urbanen Zonen des Süd-Südosten Mexikos und vielen anderen Regionen unserer Mutter Erde versammelten – um Schmerzen, Hoffnungen, Organisationsstrategien miteinander zu teilen, um von den Kämpfen anderer Geographien zu lernen und fortzufahren, solidarische Netzwerke weltweiter Rebellionen und Widerstände zu weben.

Vom 25. April bis 4. Mai 2023 haben wir Teilnehmende an der Karawane 2023 - Der Süden widersteht Dörfer und Pueblos von acht Bundesstaaten der mexikanischen Republik besucht. Während der gesamten Fahrt haben sich unsere Herzen, unser Fühlen und Denken dem Zuhören und Betrachten der vielfältigen Schmerzen und Zerstörungen geöffnet, die durch die Fressgier des weltweiten Kapitalismus erzeugt wurden. Wir selbst haben dies am eigenen Körper gespürt mittels der ständigen Bedrängnis unserer Karawane durch Polizei- und Militärkräfte des mexikanischen Staates.

In diesen Zeiten der weltweiten geopolitischen Neu-Anordnungen – wo die großen Kapitale der westlichen und asiatischen Blöcke den Prozess dieser neuen Etappe des Krieges der Kolonisierung beschleunigen, indem sie sich die Gebiete unseres Planeten streitig machen, die Natur zerstören, die Pueblos berauben, ausbeuten, vertreiben und diejenigen, die gegen sie opponieren, umbringen oder verschwinden lassen – stellen wir die Komplizenschaft zwischen den Staaten und dem organisierten Verbrechen in seinen verschiedenen Formen fest, die allesamt blutig sind.

Wir stehen vor dem stärksten Ausdruck des Systems patriarchaler Macht – vor Tausenden von Jahren übernommen und mit der europäischen genozidalen Invasion in unseren Ländern errichtet, seit mehr als 500 Jahren. Wir bezeugen seine verheerenden Auswirkungen in unseren Gebieten, jedoch spüren wir auch die Widerstände unserer Pueblos mit großer Kraft, die unsere Existenz als Pueblos originarios bewahrt haben.

In dieser weltweiten Neu-Anordnung spielen der mexikanische Südosten und der Isthmus [Landenge] von Tehuantepec eine strategische Rolle im Interesse der Weltkonzerne, um den Pazifischen Ozean auf nur 200 Kilometern mit dem Atlantik zu

verbinden und den Transport von Waren, fossilen Brennstoffen und anderen Ressourcen zu erleichtern. Der Interozeanische Korridor ist seit den uralten Zeiten der Handelswege der Pueblos eine Transitregion. Während der Kolonialzeit und der Diktatur unter Porfirio Díaz, wie auch der unterschiedlichen Regierungen des 20. und 21. Jahrhunderts, wurde versucht, ihn sich anzueignen – jedoch wegen dem historischen Widerstand der Pueblos der Region ohne Erfolg. Die jetzige Regierung ist da nicht anders, wenn die Modernisierung der Häfen von Coatzacoalcos und Salina Cruz, den Bau einer Autobahn und die Modernisierung der Eisenbahnstrecke für Güterzüge betrachtet wird. Es sollen nicht nur die beiden Häfen miteinander verbunden, sondern auch an die „Trèn Maya“-Strecke auf der Halbinsel Yucatán angeschlossen werden.

Deshalb sagen wir: Der Interozeanische Korridor, der falsch benannte „Trèn Maya“ und das Proyecto Integral Morelos [PIM] im Zentrum des Landes sind Teile eines Verbindungs- und Energie-Versorgungsnetzwerkes für die Unternehmen, welche im Süden des Landes und in Mittelamerika operieren werden – die meisten von ihnen privat und von außerhalb Mexikos. Es wird eine Hochspannungsleitung errichtet und die Gas-Pipeline im Isthmus erweitert, die sie mit der neuen maritimen Pipeline verbinden wollen, die Fracking-Gas aus Texas in unser Land bringen wird. Dieses Projekt wird entlang der Küste von Veracruz, in der Nähe eines Riffsystems, von Tuxpan aus bis nach Coatzacoalcos und mit einer weiteren maritimen Verzweigung bis hin zur neuen Raffinerie von Dos Bocas gebaut. Auch jene bildet einen Teil dieses Mega-Projektes. Diese Infrastruktur spiegelt die Vertiefung eines Modells wider, das auf der Gewinnung von fossilen Kohlenwasserstoffen basiert, das im 20. Jahrhundert die Indikatoren für Umweltverschmutzung und globale Erderwärmung in nie dagewesener Weise beschleunigt hat – verstärkt durch angeblich saubere Energien in den Händen des auswärtigen Kapitals, was für die Pueblos keine gerechte Energiewende bedeutet.

In der Tat sieht das Projekt nicht nur den Bau dieser Infrastrukturen vor, sondern auch die Öffnung neuer Gebiete für die Gewinnung von Kohlenwasserstoffen, den Bergbau und die Errichtung von Industrie- und Windparks sowie neuer städtischer Zentren für halb versklavte mexikanische Arbeiter*innen. Zudem werden Migrant*innen auf Befehl des Herren des Nordens auf der Höhe des Isthmo festgesetzt. Dieses Gebiet wird so zu einer neu errichteten Eindämmungsmauer gegen Menschen.

In den Maya-Gebieten der Halbinsel Yucatán und der Bundesstaaten Chiapas und Tabasco ist eine territoriale Neu-Ordnung im Gange – zum Nutzen und im Dienst der großen Kapitale der touristischen und industriellen Entwicklung. Die Karawane sah die Verheerung der Selva, des Urwalds, um der Gleisstrecke dort einen Durchgang zu verschaffen: Hunderte an Kilometern und Millionen gefällte Bäume, wo zuvor Wild und Jaguar unterwegs waren. Die Flüsse des ehrwürdigen Wassers werden modifiziert, mit katastrophalen Folgen für die Pueblos. Diese werden dann zukünftig als „Naturkatastrophen“ bezeichnet werden. In den Maya-Gebieten, die Anfang des 20. Jahrhunderts im „Guerra Social Maya“ Opfer eines Genozids durch den Staat wurden, sind heute der „Trèn Maya“ und die anderen Mega-Projekte Teil neuer genozidaler Praktiken.

Der Bau dieser Zugstrecke wird begleitet von der Errichtung von 21 Bahnhöfen und Zonen touristischer Entwicklung, von Wind- und Photovoltaik-Parks, Thermokraftanlagen, Bier-Brauereien, Schweinefarmen, Anbau von Öl-Palmen, Soja und anderen Monokulturen sowie von großen Immobilienprojekten, Hotelkomplexen, Einkaufszentren, Casinos, Restaurants und allem Notwendigen für die erhoffte große Masse an Tourist*innen, die auf der Halbinsel ankommen werden. Dies wird zu Ausplünderung und der Zerstörung der Lebensweise der Pueblos Mayas führen.

Wir bezeugen, dass die erste Beraubung die der ganzheitlichen Lebensweise und Kommunalität ist. Wenn sie uns des Sinns der Zugehörigkeit zur Mutter Erde berauben, hören wir auf, sie zu fühlen, zu hören, ihr zuzuhören und ihre Schmerzen zu spüren. Zuerst berauben sie uns unserer Erinnerung und unserer Spiritualität, um uns so unserer Lebensweise, unserer Wurzeln und unseres Landes zu enteignen. Denn wer darin nicht mehr eine Mutter sieht, sondern eine Ware, die gekauft und verkauft werden kann, löst sich von ihr – ohne daran zu denken, was diejenigen tun werden, die sie lediglich ausbeuten wollen. Sie werden ihre Bäume entwurzeln, sie vergiften, ohne sich um die Zerstörung unserer Gemeinschaften und zeremoniellen Zentren, die Verschmutzung von Luft, Boden, Wasser, Quellen, Flüssen, Seen, Meeren, der Cenotes, der unterirdischen Wasserreservoirs, die das Wasser im Inneren unserer Mutter bilden, zu kümmern. Wir sahen, wie das Meer buchstäblich und tragischerweise die Gemeinde El Bosque in Tabasco verschlingt – eine Folge des durch die Mega-Verschmutzung des Planeten erzeugten Klimawandels durch das auf der Förderung von Kohlenwasserstoffen basierende Energiemodell, die die Regierung und das große Kapital verstärken.

Auch stellten wir das fürchterliche Anwachsen einer Kultur der Gewalt fest, die die gesamte Gesellschaft durchdringt. Von den Dörfern bis zu den Stadtvierteln: Drogenhandel, Erpressung, zusätzlich erpresste Gelder für Mietwohnungen. Das trifft vor allem die Jugendlichen, die Frauen, die Migrant*innen, Umweltaktivist*innen und Menschenrechtsverteidiger*innen. Immer mehr Jugendliche der indigenen Gemeinschaften, Dörfer und der armen Stadtviertel fallen den Netzen des Drogenhandels zum Opfer – als eine der wenigen »Alternativen, um sich zu verbessern« inmitten des Desasters: Sie zerstören ihr Gehirn mit billigen Drogen wie Crystal Meth, werden zu Auftragsmördern und enden als Ermordete.

Insbesondere stellen wir die Zunahme von Gender-Gewalt fest: von Gewalt innerhalb der Familie bis hin zu Femiziden – mit der erschreckenden Zahl von 13 Frauen, die in unserem Land pro Tag ermordet werden. Wir sehen eine deutliche Zunahme der Repression gegen diejenigen, die gegen Mega-Projekte opponieren, das Land verteidigen, Straflosigkeit und Verkettungen von Komplizenschaften öffentlich anprangern – eine Repression, die über Drohungen, gewaltsame Vertreibungen, Einknastungen, Verschwindenlassen und Morde verläuft. Wir erkennen klar die rassistische Politik, die Strategie der Verfolgung und Stigmatisierung des Instituto Nacional de Migración [staatliche Migrationsbehörde] gegen unsere Geschwister Migrant*innen. Sie haben auch unseren Compañer@s aus Honduras, Guatemala und El Salvador die Einreise [zum Internationalen Treffen] verweigert.

Wir stellen fest, dass die Rechte der indigenen Pueblos systematisch verletzt werden, insbesondere das Recht auf Selbstbestimmung und Autonomie, dessen Ausübung unerlässlich ist, um aus unseren kulturellen Wurzeln heraus ein freies und würdiges Leben erneut aufzubauen. Dieses basiert auf der Kommunalität, der Gemeinschaft, von der aus in Vollversammlungen Entscheidungen getroffen werden – unter vollständiger Respektierung der Frauen, der AnderEn, der Jugend, der Kinder, der älteren Menschen und im Einklang mit der Natur.

Wir stellen den Druck aller Regierungsabteilungen, vor allem der Agrar-Gerichte, fest. Agrarisches Gemeindeland („Ejidos“) und indigene Gemeinschaften sollen als Dominio pleno persönlich verhandelbar werden, um somit kollektivem Eigentum an Land, das die Stärke unserer Kämpfe darstellt, ein Ende zu bereiten.

Die Karawane jedoch ermöglichte es uns auch trotz all dieser Widrigkeiten, die Hoffnung und das Leben zu durchlaufen, dem Land und seinen einheimischen Saatkörnern zu begegnen, die von bäuerlichen Händen bewahrt werden. Wir spürten die Freude der rebellischen Musik, die die Herzen begeistert und den Widerstand inspiriert. Wir genossen die Kunst als Ort des Kampfes, welche mit ihren Farben, Klängen und Zeichen uns erlaubt, die fröhliche Rebellion fortzusetzen.

Die Karawane machte es möglich, uns mit der Selva, die widersteht, zu treffen. Dort, wo Bäume gefällt wurden, zeigt sich erneut Leben. Wir hörten die Vögel und ihre Botschaften, tranken das glasklare Wasser der Brunnen und atmeten die saubere Luft des Ländlichen. Wir trafen Gemeinschaften, die sich organisieren und Widerstand leisten, die weder Enteignung und noch nicht einmal das Betreten ihres Gebietes durch Unternehmen zulassen. Sie unternehmen auch Schritte, um Lebensweisen wieder zu erlangen, die für die Menschheit hoffnungsvolle Autonomien schaffen. Auf der anderen Seite begegneten wir rebellischen Städten, die Kollektivität und Autonomie inmitten der urbanen Ungeheuer aufbauen, worin Zuneigung für Land und Regionen neu entsteht. Wie wir in den 10 Arbeitsgruppen des Treffens Süd-Südosten am 5. Mai 2023 bekräftigt haben, schaffen wir, Männer und Frauen, andere mögliche Welten, indem wir feiern, was wir ernten werden – und anerkennen: unsere Stärke kommt aus der Erinnerung und Weisheit als Pueblos, die kämpfen. Wir haben reflektiert, dass wir widerstehen, da wir die Werte eines prallen und würdigen Lebens nahe der Erde mit einschließen: der Anbau unserer Lebensmittel, die traditionelle Medizin, der Schutz unserer Pueblos durch die kommunitären Wachen.

Wir haben anerkannt, dass es – obzwar mitten in all der Zerstörung durch die Kapitalisten – viele Errungenschaften gibt, die wir ernten werden: Das erste und wichtigste ist, dass wir – 500 Jahre nach dem Versuch, uns zu vernichten – hier aus den Gemeinschaften heraus die Organisation gegen die Ausplünderung fortsetzen. So wie das wieder gewonnene Land einiger Pueblos und der Kampf der Frauen für Anerkennung und Ausübung ihrer Rechte wichtig ist; der Kampf um Wasser; die Freilassung politischer Gefangener; die Verlegung der Bahnhöfe in Mérida und Campeche; die Errichtung von ausbeutungsfreien Zonen; die Bewahrung der Sprachen und traditionellen Feste und das Schaffen von Autonomien.

Nach der Karawane und unserem internen Treffen versammelten sich zum Internationalen Treffen »Globaler Kapitalismus der Konzerne, weltweites Patriarchat, Autonomien in Rebellion« 940 Menschen aus 40 Pueblos originarios der Welt, aus 27 Bundesstaaten der mexikanischen Republik, aus 30 Ländern und 10 autonomen Regionen. Wir haben das Wort von fünf Rede-Beiträgen gehört, um die geopolitische Lage der Welt, Mexikos, insbesondere der Region des Süd-Südostens und des globalen Südens zu analysieren und zu untersuchen. Wir haben auch den Austausch von Kampferfahrungen aus all diesen Regionen sowie Vorschläge zur Fortsetzung des Aufbaus der Autonomie gehört.

Die Schwestern und Brüder von Abya Yala, aus Guatemala, El Salvador, Costa Rica, Honduras, Kolumbien und Ecuador, haben uns über die Situation, mit der sie konfrontiert sind, berichtet: Das räuberische kapitalistische System agiert in gleicher Weise in allen Geographien, in denen die Pueblos noch die Natur- und Kulturgüter und das Leben selbst bewahren. Ebenso jedoch konnten wir die Freude, die Kraft und die lebendige Organisation der organisierten Pueblos feststellen.

Wir erklären laut und deutlich und aus unseren Herzen heraus, die kämpfen und sich organisieren: Wir werden weiter fortfahren, uns zu treffen und uns mit anderen Kämpfen in der ganzen Welt zu verbinden!

*Sie werden uns nicht aufhalten – weder mit Guardia Nacional, Marine noch Armee!
Während Sie zerstören, bauen wir, Frauen und Männer, auf!*

Karawane und Internationales Treffen „Der Süden widersteht“

Aus Platzgründen wurde die Erklärung stark gekürzt.

Vollständig ist sie hier nachzulesen:

<https://deinebahn.com/2023/05/21/erklarung-des-internationalen-treffens-der-sueden-widersteht/>

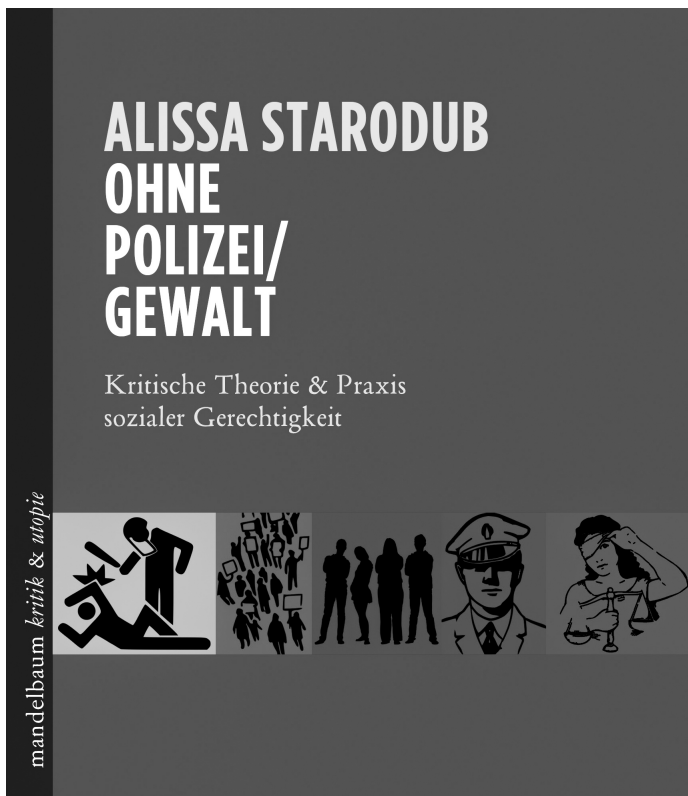


Stimmen aus Lateinamerika
Der Nachrichtenpool Lateinamerika berichtet seit 1991 von den kleinen und großen Ereignissen in Lateinamerika

Pressedienst **poonal**
Radio **onda** (DT)
Radio **matraca** (ES) desde berlín

Alle Texte und Radiobeiträge können auf der Website kostenlos gelesen & gehört werden.
www.npla.de

Selbstorganisation und Selbstverteidigung ohne Polizei in Chiapas



Leicht gekürzter Auszug aus:

„Ohne Polizei/Gewalt – Kritische Theorie & Praxis sozialer Gerechtigkeit“ von Alissa Starodub
Erschienen beim Mandelbaumverlag, 2023

„Und wenn die Person, die Teil eines Konflikts ist, nicht einsieht, dass sie etwas ändern muss ...? Was macht Ihr dann?“, frage ich und warte, bis meine Frage ins Spanische übersetzt wird. Wir sitzen in einer mehrsprachigen Diskussionsrunde auf einer Wiese. Es ist einer von vielen Momenten des Austauschs mit der Delegation „La Extemporanea“. Die fast 200-köpfige Delegation aus dem Bundesstaat Chiapas in Mexiko ist nach Europa gekommen, um sich mit Kollektiven, Organisationen und selbstorganisierten Gruppen zu treffen, die gegen den Kapitalismus und die neoliberale Politik Widerstand leisten – so erklärt eine Unterstützerin der Delegationsreise ihr Ziel. [...]

Nun, in einer Diskussionsrunde mit einigen Teilnehmenden der Delegationsreise, versuche ich zu verstehen, wie [ihre] Strukturen der Selbstverwaltung gesellschaftliche Konflikte ohne Rückgriff auf Gewalt regeln, ohne eine Institution wie die Polizei, die legitimiert ist, Gewalt in Konfliktsfällen gegen einzelne Menschen anzuwenden. Doch dieser Versuch gestaltet sich holprig.

Für die Delegierten der Reise scheint es schwer vorstellbar zu sein, worauf ich mit meiner Frage nach den Konflikten hinaus will. Bevor einer der Delegierten eine Antwort formuliert, zögert er etwas – als wäre er sich nicht ganz sicher, ob er die Frage richtig verstanden hat, oder gar als würde er nicht nachvollziehen können, wie es zu so einer Frage überhaupt kommen kann.

Er gibt mir eine lange Antwort, deren Übersetzung ins Deutsche etwa wie folgt lautet:

„Die Konfliktregelung erfolgt bei uns über Kritik und Selbstkritik in den Versammlungen der selbstverwalteten Gemeinden – als Gemeinschaftsbildung. In allen Gemeinschaften gibt es Methoden des Kampfes: Einheit, Disziplin, Genossenschaftlichkeit, Sicherheit, Aufgabenverteilung, Bildung und eben auch Kritik und Selbstkritik. Zusätzlich gibt es Vereinbarungen mit jedem einzelnen Dorf. In diesen Vereinbarungen wird schon im Vorfeld festgehalten, wie in einem Konfliktfall zu verfahren ist. Beispielsweise wenn sich jemand besäuft, gibt es bereits vorher ein Regelwerk zum Umgang mit Trunkenheit, auf das dann zurückgegriffen werden kann. Wenn es ein solches Regelwerk in einer Gemeinschaft noch nicht geben sollte, dann muss eben eine Versammlung einberufen werden, um dieses Regelwerk erst gemeinsam zu diskutieren und sich dann darauf zu verständigen. Wir haben uns also schon im Vorhinein um Konfliktfälle und ihre Auflösung gekümmert – noch bevor sie passieren.“

„Das ist wirklich schwer vorstellbar, dass es für jeden Konfliktfall ein bereits existierendes Regelwerk geben kann, das den Konflikt dann gewaltfrei löst!“, flüstert eine Freundin aus meinem Kollektiv mir zu.

„Wie funktioniert das konkret?“, frage ich die Delegierten weiter. „Zum Beispiel, wenn eine Person einer anderen etwas antut?“

„Dann wird ein*e Repräsentant*in der Gemeinschaft herbeigerufen und fragt die beteiligten Menschen: Was ist passiert?“, erklärt der Delegierte so geduldig, als würde er mit einem Kind sprechen. „Die Beteiligten erklären es dann und sagen zum Beispiel: Ich habe mich mit meinem Kumpel getroffen und gesoffen, und dann bin ich aggressiv geworden, als ich Person XY getroffen habe. Der Repräsentant oder die Repräsentant*in der Gemeinde sagt dann zum Beispiel: Du weißt, dass das nicht gut ist. Als Ergebnis einigen sie sich dann darauf, dass die Person, welche die Vereinbarungen der Gemeinschaft nicht beachtet hat, einen Tag auf dem Feld der Gemeinde arbeiten muss. Aber was die Person tun muss, steht meistens schon im Regelwerk. Das ist also unsere Form der Strafe. Sie hat mit der sogenannten ‚Gerechtigkeit‘ vom Staat überhaupt nichts gemeinsam. Wir kennen keine Knäste, wir haben keine Gefängnisse. Bei uns muss mensch keine Strafen mit Geld abbezahlen. Denn es geht nicht darum, Geld zu zahlen als Wiedergutmachung oder ins Gefängnis zu gehen, sondern darum, sich zu bilden. [...] Wenn möglich, lösen wir die Probleme lokal, das heißt in der Nachbarschaft, im Dorf. Wenn es nicht möglich ist, dann gehen wir alle zusammen auf die nächstgrößere Ebene unserer Selbstorganisation [...]“

Der Gesichtsausdruck des Delegierten, nachdem er zu sprechen aufgehört hat, scheint so etwas sagen zu wollen wie: „Was daran kann denn noch unverständlich sein? Was für eine einfache Frage war denn das?!“

Meine Freund*innen und ich hingegen schauen einander verwundert an.

Kann es denn wirklich sein, dass sie schon im Vorhinein ein System etabliert haben, das eine Lösung für jeden Konfliktfall bereit hält, auf die sich die Konfliktparteien einigen?“, flüstern wir einander zu.

„Kann es denn sein, dass diese Gemeinschaften fast keine Konflikte haben?“, fragt eine Freundin. „Ja und nein“, sagt Michel, der vor einigen Jahren als Menschenrechtsbeobachterin in den selbstverwalteten Gemeinden unterwegs war. „Um diese Antwort zu verstehen, müssten wir uns eigentlich erstmal anschauen, wie die Zapatistas organisiert sind, wie sie sich selbst regieren.“ Michel verspricht uns, das nach dem Treffen genauer zu erklären. [...]

„Gibt es bei den Zapatistas denn keinen Katalog von Strafen, der für verschiedene Formen von Vergehen angewendet wird?“, frage ich. Michel verweist mich auf die Schulbücher der Zapatistas, die Textbooks of Autonomous Government, die in den Jahren 2013 und 2014 entstanden sind, als die Zapatistas Gefährt*innen aus aller Welt dazu einluden, Schüler*innen der Escuelita Zapatista zu werden, der zapatistischen Schule. Die Textbooks waren als Arbeitsmaterial für die Schüler*innen gedacht, um ihnen die Weltsicht der Zapatistas zu vermitteln – indem erklärt wird, wie die zapatistische Gesellschaft organisiert ist. Es geht also darum, einander zu verstehen, um Affinitäten zu entwickeln, um nachzeichnen zu können, wie und warum in einer anderen Form gesellschaftlicher Organisation ein Leben ohne Polizei möglich ist. „In den Textbooks steht zum Beispiel auch, dass Menschen, die Mord oder Vergewaltigung begehen, auch die höchste Strafe bekommen, was der Ausschluss aus der Gemeinschaft ist. Die Verhandlung darüber kann aber auch unterschiedlich ausfallen – es kann zum Beispiel herauskommen, dass der Mörder die Familie des Getöteten mitversorgen muss. Wenn es eine Art

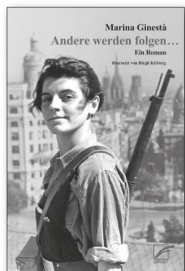
Gesellschaftsvertrag gäbe, dann würde er nämlich besagen, dass es darum geht, einander beim Überleben ohne Gewalt zu helfen. Und alle politischen Strukturen des Buen Gobierno, der guten Regierung, wie die Zapatistas ihre Entscheidungsstruktur nennen, zielen genau darauf ab.“

Ich beginne also, in den Schulbüchern zu blättern, um die Weltsicht der Zapatistas nachzeichnen zu können, um herauszufinden, wie sie mit Verhalten umgehen, das ihre Gemeinschaft und ihre Kollektivität verletzt. Dabei stoße ich auf eine Geschichte, die Doroteo erzählt, ein früheres Mitglied des Buen Gobierno.

„Wir hatten ein sehr ernstes Problem, den Menschenhandel mit Menschen ohne Papiere. Unser Gebiet war ein Ort, durch den sie [die Schlepper] diese Menschen immer wieder durchtransportierten. Es wurde immer wieder von den Schleppern heimgesucht.“ (Autonomous Government II (2014), 6; eigene Übersetzung). Das war in der Munizipalität Libertad de los Pueblos Mayas. Die zapatistischen Gefährt*innen formen also Sicherheitsgruppen, die den Menschenhandel zu unterbinden suchen. Doroteo erzählt in dem Schulbuch, dass während seiner Amtszeit neun Schlepper festgenommen wurden – darunter ein Mensch aus Guatemala, der für sechs Monate in einer zapatistischen Gemeinschaft bestraft wurde. Er musste eine Hängebrücke über einen Fluss mitbauen, die zu einem neuen, selbstverwalteten Krankenhaus der Zapatistas führen sollte.

„Am Ende hat uns einer dieser Mistkerle schließlich dafür gedankt, dass wir ihn bestraft haben. „Ihr habt mich in eine Schule gehen lassen und mir gezeigt, wie ich Häuser bauen kann. Nun gehe ich und kann erbauen, was immer ich will.“

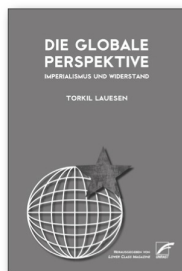
UNRAST Verlag – www.unrast-verlag.de



Marina Ginestà
Andere werden folgen ...
Ein Roman

144 Seiten | 14 Euro
ISBN 978-3-89771-652-0

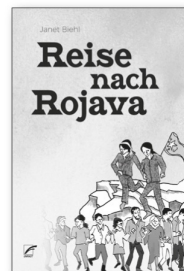
Roman aus dem syndikalistischen Arbeitermilieu im Vorfeld der spanischen Revolution – erzählt aus der Perspektive einer Aktivistin



Torkil Lauesen
Die globale Perspektive
Imperialismus und Widerstand

408 Seiten | 24 Euro
ISBN 978-3-89771-187-7

Lauesen schreibt aus 50 Jahren eigener praktischer Erfahrung in antikapitalistischen und antiimperialistischen Widerstandsbewegungen.



Janet Biehl
Reise nach Rojava
Eine Comic-Reportage

farbig illustriert
256 Seiten | 19.80 Euro
ISBN 978-3-89771-185-3

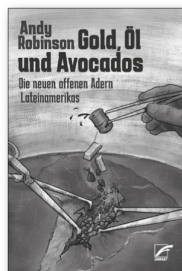
Janet Biehl, enge Mitarbeiterin von Murray Bookchin, zeichnet ein sehr persönliches Bild vom radikaldemokratischen Aufbruch in Rojava



David Graeber
Einen Westen hat es nie gegeben & Fragmente einer anarchistischen Anthropologie

244 Seiten | 16 Euro
ISBN 978-3-89771-193-8

»Es gibt Kraft, daran zu glauben, dass anderes als Neoliberalismus möglich ist. (...) Schauen Sie ins Buch, es lohnt sich!« – Susanne Frank



Andy Robinson
Gold, Öl und Avocados
Die neuen offenen Adern Lateinamerikas

320 Seiten | 19.80 Euro
ISBN 978-3-89771-092-4

Der Journalist Robinson reist auf den Spuren von Eduardo Galeano und beschreibt schonungslos, was er 50 Jahre danach vorfindet



David F. Walker, Marcus Kwame Anderson
Die Black Panther Party
Eine Graphic Novel

4-farbig illustriert
184 Seiten | 18 Euro
978-3-89771-099-3

Von der Notwendigkeit militanter Selbstverteidigung zur Befreiung aus rassistischen Strukturen – die gezeichnete Geschichte der Black Panther

Bericht von einer Sprachreise mit Balumil

In diesem Frühjahr habe ich über das Balumil-Projekt an einem mehrwöchigen Spanisch-Sprachkurs im Caracol in Oventic, Chiapas, teilgenommen. Das zapatistische Sprachlernzentrum CELMRAZ (Centro de Español y Lenguas Mayas Rebelde Autónomo Zapatista) bietet Kurse auf Spanisch (verschiedene Niveaus) und Tsotsil an. Die Promotores, unsere SprachbegleiterInnen aus dem Caracol, boten 2 mal am Tag sehr gut strukturierte Kurse in Konversation und Grammatik an. Übrigens gar nicht 'verschult', sondern von einem autonomen, selbstbestimmten und an den jeweiligen Bedürfnissen orientierten Bildungsbegriff ausgehend. Anschließend konnten wir täglich unsere Sprachkenntnisse in praktischen Workshops zu Themen wie Landwirtschaft, Weben, Tortillas backen, Musik machen und einiges mehr erweitern. Wir haben auch Ausflüge zu anderen Projekten wie einem zapatistischen Schwimmbad und in die Natur unternommen. Übernachtet und gegessen, ganz lecker übrigens, haben wir auch vor Ort. Die Atmosphäre war sehr herzlich, offen und zugewandt. Ein großes Dankeschön an unsere Compas Zapatistas!

Es war eine super Erfahrung, die weit über die Sprachvermittlung hinausging. Begeistert war ich von dem intensiven Austausch, so haben wir viele lange Gespräche geführt über unsere Kämpfe, Sorgen und Hoffnungen, über Solidarität und philosophische und verschiedene kulturelle Zugänge. Es war eine umfassende Vertiefung im gegenseitigen Verständnis! Insofern hatte der Sprachkurs vielmehr den Charakter einer Escuelita [wörtlich „kleine Schule“, von links und unten, welche die Zapatistas 2013/14 für weit über 1.000 Internationalist*innen organisiert haben, Anm.d.Red.], im konkreten Austausch, im Voneinanderlernen, im respektvollen Zuhören und Fragen stellen, überhaupt viel mehr Fragen, anregende, als Antworten, und überraschende Einblicke. So nehme ich viel Kraft und Inspiration mit nach Hause und kann diesen Austausch allen Internationalistas nur empfehlen!

Su

Nähere Informationen: <https://balumil.blackblogs.org/>
https://www.serazln-altos.org/celmraz_de.html

Freiheit für Manuel Gómez Vázquez

Am 7. März gab das Menschenrechtszentrum Frayba einen Bericht über die Situation des Companero Manuel Gómez Vázquez, Unterstützer der EZLN, heraus. Er ist seit zweieinhalb Jahren in Ocosingo, Chiapas, ohne Beweise und ohne Verhandlung inhaftiert.

Manuel ist 22 Jahre alt und stammt aus der Autonomen Zapatistischen Gemeinde Ricardo Flores Magón, bei Ocosingo, Chiapas. Er wurde am 4. Dezember 2020 von Paramilitärs und Regierungsbehörden festgenommen und gefoltert. Zwischen dem 4. und 5. Dezember 2020 kam es im Ejido El Censo, Gemeinde Ocosingo, zu einer Reihe von Gewalttaten, bei denen 4 Menschen getötet wurden. Die Staatsanwaltschaft beschuldigt ihn mit konstruierten Beweisen des Mordes. Manuel wird kriminalisiert, weil er und seine Familie zur Unterstützungsbasis der EZLN gehören.

Auszug aus einem Solidaritätsaufruf von Red Ajmaq, Mexiko, März 2023

Wir vertrauen darauf, dass wir gemeinsam die Mauern des Gefängnisses durchbrechen werden, die uns von unserem Genossen Manuel trennen. Wir können uns den Schmerz nicht vorstellen, der in seinem Herzen wohnt, nachdem er mehr als zwei Jahre lang von seiner Familie, seiner Gemeinschaft und der Organisation getrennt war. Mehr als zwei Jahre, in denen er nicht in seinem Haus und Milpa war, mehr als zwei Jahre,

in denen er seine Familie nicht umarmte, mehr als zwei Jahre, in denen er nicht in seiner Gemeinschaft sein konnte. Wir wissen sehr wohl, dass Gefängnisse sowohl diejenigen, die darin sind, als auch diejenigen, die draußen sind, auseinanderreißen. Sie bestrafen den Gefangenen und seine Leute. Wir müssen wiederholen, dass Manuel für ein Verbrechen, das er nicht begangen hat, seiner Freiheit beraubt wird. Das Verbrechen wird von der schlechten Regierung begangen, indem sie weiterhin mit ihrer Verachtung die Indigenen, die Rebell*innen und noch mehr die Zapatistas kriminalisiert. Eine schlechte Regierung trägt keine Würde und kann sie nicht verzeihen. Wir sagen deutlich, dass wir nicht aufhören werden, bis wir ihn frei mit seiner Familie und in seiner Gemeinschaft sehen. Unsere Forderung nach Gerechtigkeit kennt keine Grenzen. Eine Umarmung von Herzen aus dem Tal von Jovel.

Freiheit für Manuel Gómez Vázquez!
Nieder mit den Gefängnismauern!
Gefängnisse werden uns niemals aufhalten!

Nähere Infos:
<https://redajmaq.org/es/libertad-manuel-gomez-vazquez>
<https://frayba.org.mx/libertad-para-manuel-gomez-vazquez-base-de-apoyo-zapatista>

Kurznachrichten: Neokolonialismus

Aufgrund der Vertreibung und Enteignung indigener Gemeinschaften in vielen Ländern des Globalen Südens widmen sich unsere Kurznachrichten einigen ihrer Kämpfe gegen die Zerstörung ihrer Lebenswelten.

Argentinien

Seit dem 5. Juli 2022 demonstrieren Gewerkschaften, soziale Organisationen und indigene Gemeinschaften in der nordargentinischen Provinz Jujuy gegen eine angekündigte Änderung der Kommunalverfassung. Durch die »Reform« will Gouverneur Gerardo Morales von der Rechtspartei Unión Cívica Radical (UCR) ausländischen Konzernen einen leichteren Zugriff auf Ländereien der Indigenen ermöglichen und Protest gegen Enteignung und Vertreibung unter Strafe stellen. Der Konflikt eskalierte, als der Politiker die Änderungen am 20. Juni 2023 durch seine Mehrheit im Parlament der Provinzhauptstadt San Salvador de Jujuy gegen den Widerstand eines großen Teils der Bevölkerung verabschieden ließ. Zu den Profiteuren der »Reform«, deren Gegner trotz Repressionen Mitte der Woche noch immer mehr als 20 Straßenblockaden aufrechterhielten, gehört der US-Konzern Livent, ein wichtiger Zulieferer für die Produktion von Elektroautos bei BMW.

Quelle:

<https://www.jungewelt.de/artikel/454250.neokolonialismus-schneise-der-verw%C3%BCstung.html>

Brasilien

Trotz umfangreicher Proteste und Gegenmobilisierungen wurde am 30. Mai 2023 das Gesetzesvorhaben „PL 490 – Marco Temporal“ vom brasilianischen Parlament verabschiedet. Dies geschah gegen die Versuche der regierenden Arbeiterpartei, diese Abstimmung aufzuschieben, gegen die Mobilisierung der Zivilgesellschaft mit circa 800 Unterschriftenlisten und gegen die Demonstrationen und Straßenblockaden der indigenen Bewegung in mindestens 22 Städten.

Der Beschluss ist ein klarer Sieg des Zusammenschlusses der Landwirtschaftslobby "Frente Parlamentar da Agropecuária", der sogenannten Ruralistas-Fraktion. Zu ihr gehören rund 300 der insgesamt 513 Mitglieder der Abgeordnetenversammlung. In dem Gesetz, das 2007 formuliert wurde, geht es um den zeitlichen Rahmen (Marco Temporal) der Gebietszuteilungen an Indigene. Es besagt, dass indigene Völker nur Anspruch auf die Demarkierung ihrer Gebiete haben, wenn sich diese am 5. Oktober 1988, dem Tag der Verkündung der Verfassung, bereits in ihrem Besitz befanden.

Diese These ignoriert unter anderem die kontinuierliche Vertreibung von Indigenen vor 1988 und gilt daher Vielen als verfassungswidrig. Tritt das Gesetz in Kraft, dürfte der Prozess des Landverlusts und der Vertreibung der Indigenen aufgrund der Interessen und Macht des Agrobusiness weiter vorangetrieben werden.

Es ermöglicht zudem den Anbau genetisch veränderter Pflanzen auf von indigenen Völkern genutztem Land, verbietet die Ausweitung bereits abgegrenzter Gebiete und kann Demarkierungen annullieren, die seinen Regeln widersprechen.

Auch ist es den Behörden gestattet, in schon abgegrenzten Gebieten Straßen, Kommunikationsnetze und Einrichtungen für Dienstleistungen für Gesundheit und Bildung zu installieren, ohne das in der Konvention 169 der ILO [Internationale Arbeitsorganisation der UNO] festgelegte Recht auf freie, vorherige und informierte Konsultation und Zustimmung der betroffenen indigenen Gemeinschaften zu respektieren.

Brasilien hat die Konvention 2004 ratifiziert.

Der Abgeordnete Zé Trovao argumentierte, dass die Rechte der Landwirte garantiert würden, die das Land bewirtschaften. Die Kampagne internationaler Organisationen für die Abgrenzung von mehr indigenen Gebieten sei eine Strategie, um die "Entwicklung indigener Völker" zu verhindern und zugleich "illegal" den Boden und die Flora von Regionen wie dem Amazonasgebiet auszubeuten. Allein im Boden des Landes, das für die Yanomami-Nation bestimmt ist, lagerten Mineralien im Wert von mehr als drei Billionen Reais (rund 570 Milliarden Euro), erklärte Trovao.

Für den Indigenen-Dachverband Apib (Articulacao dos Povos Indigenas do Brasil) handelt es sich dagegen um das Projekt einer anti-indigenen Politik, das die Existenz der Indigenen negiert und ihre Rechte den Interessen des Agrobusiness unterordnet. Die Präsenz und der Beitrag der Indigenen zur Entstehung Brasiliens werde bestritten, unter anderem, dass sie vor 1988 in dem Gebiet ansässig gewesen sind. "Die These des zeitlichen Rahmens (Marco Temporal) leugnet unsere Überlebenspraktiken, leugnet unsere Wissenschaft, leugnet unser Singen, Malen und Kochen."

Quelle: <https://amerika21.de/2023/06/264241/brasilien-marco-temporal-gegen-indigene>

Ecuador

Die Globale Allianz für die Rechte der Natur sagt "JA" zu Mutter Natur!

Ecuador hat die Chance, ein neues Modell ohne Ausbeutung der Natur aufzubauen. Die Globale Allianz für die Rechte der Natur (GARN) drückt ihre starke Solidarität mit den beiden öffentlichen Konsultationskampagnen aus, die die Natur vor der Ausbeutung durch den Bergbau schützen wollen:

Die Kampagne "Quito ohne Bergbau" zielt darauf ab, den Metallabbau zu stoppen und den Chocó der Anden zu schützen. Dieses Gebiet nordwestlich der Stadt Quito ist einer der letzten verbliebenen Wälder der Region und wurde von der UNESCO zum siebten Biosphärenreservat Ecuadors erklärt. Der Chocó beherbergt eine unvergleichliche biologische Vielfalt und ein einzigartiges kulturelles Erbe, denn er ist einer der 36 biologischen Hotspots der Erde mit einer hohen Artenvielfalt und gefährdeten Arten.

Derzeit sind 12 Bergbaukonzessionen erteilt und 6 weitere in Vorbereitung. Der Bergbau fügt diesem natürlichen Reichtum irreparablen Schaden zu, und die Volksbefragung bietet die Gelegenheit, die Gerechtigkeit zugunsten der Natur und aller Lebewesen, die in dieser Umgebung leben, wiederherzustellen, und zwar durch eine demokratische Entscheidung in einer Volksbefragung am 20. August, bei der alle Quiteños und Quiteñas die Möglichkeit haben, den handwerklichen, kleinen,

mittleren und groß angelegten Bergbau im Andenchocó zu verbieten. [Die Kampagne "Quito ohne Bergbau" ist hier zu finden: quitosinmineria.com/]

Die Kampagne "Ja zu Yasuní" zielt darauf ab, die Ölausbeutung des ITT, auch bekannt als Block 43, zu stoppen und den Amazonas zu schützen. Der Internationale Gerichtshof für die Rechte der Natur hat den Fall Yasuní seit 2014 sowohl vor internationalen als auch vor lokalen Gerichten verhandelt. Seine Urteile bestätigten, dass die Ölförderung in diesem Gebiet die Rechte der Natur, die Rechte der Völker in freiwilliger Isolation und die politischen Beteiligungsrechte der Ecuadorianer*innen aufgrund der fehlenden Konsultation nach dem Betrug am Kollektiv der Yasunidos verletzt. [Das endgültige Urteil des Tribunals ist hier zu finden: garn.org/veredicto-del-tribunal-caso-yasuni/]

Nach mehr als 10 Jahren mühsamen Kampfes ist es nun endlich gelungen, eine öffentliche Anhörung zu organisieren, bei der die Bürger*innen Ecuadors ihre Meinung zu Block 43 und der Zukunft von Yasuní äußern können. Yasuní ist Teil des ecuadorianischen Amazonasgebiets, das als das artenreichste Gebiet der Erde gilt und in dem viele indigene Völker leben. Die Ölförderung in Block 43 hat zu Abholzung, Gewalt und Wasserverschmutzung geführt und gefährdet Arten wie rosa Delfine und Jaguare sowie indigene Völker in Isolation.

Heute schließt sich GARN dem Kampf für ein Quito ohne Bergbau und ein klares "Ja" zu Yasuní an.

Diese Volksbefragungen sind historische Meilensteine, da sie die ersten auf nationaler Ebene sind und eine große Chance für Ecuador darstellen, eine gerechtere und post-extraktivistische Zukunft aufzubauen, ohne die Natur auszubeuten und ihre Rechte zu achten und zu respektieren. Für ein Quito ohne Bergbau zu stimmen und "Ja" zu Yasuní zu sagen, sind die konkretesten Maßnahmen, die die Ecuadorianer*innen heute ergreifen können, um der Klimakrise zu begegnen und das Leben zu schützen.

Quelle: <https://www.garn.org/ecuador-si-a-la-madre-naturaleza-yes-to-mother-earth/> (Übersetzt mit deepL)

Chile

50 Jahre nach dem Putsch in Chile

Die Rechte in Chile musste sich in den letzten Jahren von den brutalen Menschenrechtsverletzungen der Militärdiktatur distanzieren, um politisch nicht völlig ins Abseits zu geraten. Das hindert sie indessen nicht daran, den Staatsstreich von 1973 zu rechtfertigen. Der ultrarechte Republikaner Luis Silva macht aus seiner Verehrung für Pinochet keinen Hehl: "Er war ein Mann, der wusste, wie der Staat zu führen ist." Javier Macaya, Präsident der rechten Oppositionspartei UDI relativiert die Figur des Diktators: "Pinochet ist ein Militär, der sein Amt unter schwierigen Umständen angetreten hat, aber in seiner Regierung wurden Menschenrechtsverletzungen begangen."

Verschiedene Menschenrechtsinitiativen widersprechen bereits der Erinnerungskultur der Regierung und versuchen, das Ansehen und das politische Erbe Allendes wachzuhalten. Sie erinnern an dessen letzte Radioansprache, bevor er persönlich mit der Waffe in der Hand sein Amt gegen die Putschisten verteidigte und starb: "In diesem düsteren und bitteren Augenblick, in denen sich der Verrat durchsetzt, sollt ihr wissen, dass sich früher oder später, sehr bald erneut die breiten Avenidas auftun werden, auf denen der würdige Mensch dem Aufbau einer besseren Gesellschaft entgegengeht."

Diese Initiativen sehen sich durch die soziale Revolte vom Oktober 2019 in ihrer Sichtweise bestätigt.

In der vorwiegend von der Arbeiter*innenschaft bewohnten Gemeinde Renca, Teil vom Großraum Santiago, konnten lokale Menschenrechtsorganisationen gegen bürokratische Hindernisse die Errichtung eines Mahnmals für die ermordeten Einwohner auf dem zentralen Platz der Gemeinde erkämpfen. Im Juni formierte sich ein Organisationskomitee, das bis September monatliche Aktivitäten zum Jahrestag des Staatsstreiches durchführen wird.

Quelle: <https://amerika21.de/2023/07/264785/50-jahre-putsch-chile>



amerika21
Nachrichten und Analysen
aus Lateinamerika
amerika21.de

contraste
zeitung für selbstorganisation

38. JAHRGANG 2021 4'50 EUR

Seit 1984 dient
CONTRASTE den
alternativen Bewegungen
als Sprachrohr und offenes
Diskussionsforum.

dreimonatiges Schnupperabo für 9 €

www.contraste.org

Systematischer Drohnenkrieg gegen Rojava



Foto: Demonstration gegen die Drohnenangriffe der Türkei

Eine weitere Dimension des Krieges der Türkei gegen Rojava entwickelt sich seit dem Frühsommer 2020 durch den systematischen Einsatz von Kampfdrohnen, die im von den USA und Russland kontrollierten Luftraum von Syrien unbehelligt unterwegs sind.

ANF/MUSTAFA ÇOBAN
HESEKÊ, 25 Juni 2023

Vor drei Jahren läutete in der Autonomieregion Nord- und Ostsyrien (AANES) eine neue Dimension im Rojava-Zyklus des „Zersetzungsplans“ der Türkei gegen die kurdische Bewegung ein. Am 23. Juni 2020 wurden Zehra Berkel und Hebûn Mela Xelîl von der Koordination des Frauendachverbands Kongra Star und ihre Gastgeberin Amina Waysî von einer Kamikazedrohne des türkischen Staates in Kobanê getötet. Dieser Angriff war aber nur der offizielle Auftakt des Drohnenkrieges gegen Rojava. Schon bei der Invasion 2019 in Serêkaniyê und Girê Spî hatte Ankara auf seine Killermaschinen gesetzt.

Um die Interessen in diesem völkerrechtswidrigen Krieg zu verdeutlichen, hilft ein Blick auf die Ziele der türkischen Drohnen. Nach der Ermordung der drei Pionierinnen der Frauenrevolution galt einer der nachfolgenden Angriffe einem Haus, in dem sich Abdullah Öcalan 1979 für einige Wochen aufhielt. Das heute als Begegnungsstätte genutzte Gebäude befindet sich ebenfalls in Kobanê – dem Ort, an dem die Revolution von Rojava 2012 begann.

Der Fokus der türkischen Drohnen, die im von den USA und Russland kontrollierten Luftraum von Syrien unbehelligt unterwegs sind, liegt damit auf dem vor mehr als vier Jahrzehnten gelegten Fundament der Rojava-Revolution. In den letzten drei Jahren hat die Türkei knapp 200 Angriffe mit unbemannten Flugzeugen in Nord- und Ostsyrien verübt. Von Dêrik bis Şehba gab es kaum einen Ort, der nicht von Killerdrohnen bombardiert wurde. Die Angriffe richteten sich gezielt gegen Vertreterinnen und Vertreter der Selbstverwaltungsstrukturen, Mitglieder von Kampfverbänden sowie die Zivilbevölkerung und forderten weit mehr als hundert Todesopfer. Zudem wurden mindestens 46 Angehörige der syrischen Regierungstruppen bei Attacken auf ihre Stützpunkte in der AANES von der türkischen Armee getötet.

Chronologie der Angriffe

Eine unvollständige Chronologie der Angriffe zeigt das Ausmaß des Drohnenkriegs gegen Rojava.

2023 bereits dutzende Angriffe

In der ersten Jahreshälfte von 2023 schlug die türkische Armee bereits dutzende Male mit Drohnen zu.

3. Januar 2023: Der Repräsentant der MLKP in Rojava, Zeki Gürbüz, wird bei einem gezielten Anschlag des türkischen Staates in der Nähe von Heseke ermordet. Bei dem Attentat in Form eines Drohnenangriffs stirbt auch der Kämpfer Özgür Namoglu.

4. Januar 2023: Bei einem Angriff auf das Dorf Tall Tawil werden zwei QSD-Mitglieder verletzt. [Anm.d.Red: QSD Demokratische Kräfte Syriens]

6. Januar 2023: Das Dorf Xalidiyê bei Ain Issa wird bombardiert, ein Zehnjähriger erleidet schwere Verletzungen. In Soxanekê bei Efrîn ist eine Kamikaze-Drohne im Einsatz.

11. Januar 2023: Auf der Verbindungsstraße zwischen Qamişlo und Hesêkê wird ein Fahrzeug bombardiert.

12. Januar 2023: Das Dorf Qermitlo in Qamişlo wird angegriffen.

15. Januar 2023: Das Dorf Birîva in Amûdê wird angegriffen.

18. Januar 2023: Eine türkische Kampfdrohne bombardiert ein Auto auf der Straße zwischen Qamişlo und Dêrik. Der Angriff ereignet sich im Dorf Maşûqê und zielt auf eine gut besuchte Tankstelle. Zwei Menschen, darunter ein Schüler, werden getötet.

19. Januar 2023: In Rimêlan wird ein für die militärische Koordinierung mit der internationalen Koalition gegen den IS genutzter Stützpunkt bombardiert. Bei dem Angriff wird der QSD-Kämpfer Rojhat Hesekê, der für die Koordination mit der Anti-IS-Koalition zuständig ist, getötet. Ein weiteres Mitglied des multiethnischen Militärverbands wird verwundet.

12. Februar 2023: In Menaz bei Kobanê wird ein Fahrzeug von einer Drohne attackiert. Dabei wird ein Kämpfer der QSD getötet.

22. Februar 2023: In Qamişlo wird ein Auto bombardiert, ein Zivilist stirbt.

14. April 2023: In Qamişlo wird auf der Straße nahe der

syrisch-türkischen Staatsgrenze ein Fahrzeug von einer Drohne erfasst. Der YPG-Kämpfer Baran Nisêbîn wird getötet.

25. April 2023: Bei einem Drohnenangriff auf ein Auto in Kobanê wird der QSD-Kämpfer Mazlum Dogan getötet.

5. Mai 2023: Bei einem Drohnenangriff in Qeyrewan nahe Til Hemîs werden zwei QSD-Mitglieder getötet. Der Luftschlag zielt auf einen Posten der Sicherheitswachen des Auffang- und Internierungslagers Hol.

11. Mai 2023: Bei einem Drohnenangriff auf ein Fahrzeug werden in Kobanê die YPJ-Kämpferin Cûdî Egîd und der QSD-Kämpfer Fûad Mihemed getötet.

18. Mai 2023: Der Zivilist Abdul Wahab Al-Muhammad Al-Hajj Hamidi wird in Minbic durch eine Drohnenattacke auf sein Auto getötet.

10. Juni 2023: Bei einem Drohnenangriff in Ehdas bei Tel Rifat werden drei QSD-Kämpfer getötet und zwei weitere verletzt.

14. Juni 2023: Die Türkei greift ländliche Siedlungsgebiete in Şêrawa, Şera und Şehba an. Sieben Regimesoldaten werden getötet und vier weitere verletzt. Ein weiterer Angriff wird auf der Straße zwischen Qamişlo und Tirbespiyê verübt. Dabei wird der QSD-Kämpfer Ciwan Oso getötet, zwei Menschen werden verletzt.

20. Juni 2023: Bei einem türkischen Drohnenangriff auf ein Auto in Tirbespiyê werden die AANES-Vertreterin Yusra Darwish, ihre Stellvertreterin Lîman Şiwêş und der Fahrer Firat Tuma getötet. Gabriel „Gabi“ Shamoun wird verletzt.

Quelle: <https://anfdeutsch.com/rojava-syrien/systematischer-drohnenkrieg-gegen-rojava-38008>

Frauen-Arbeitstagung: Demokratischer Konföderalismus einzige Lösung

Auf einer Arbeitstagung in Hesekê anlässlich des 100. Jahrestags des Teilungsabkommens von Lausanne wurde festgehalten, dass es notwendig sei, einen Frauenkonföderalismus und eine Frauenbewegung für den gesamten Nahen Osten aufzubauen. [...] Samira al-Aziz aus dem Generalrat der Zukunftspartei Syriens trug eine Erklärung vor, in der die Multikulturalität des Bevölkerungsmosaiks im Nahen Osten unterstrichen wurde. [...]

Aufgrund des dem zugrunde liegenden Konzepts einer Nation, einer Sprache, einer Kultur und einer Flagge kam es in Mesopotamien zu zahlreichen Massakern und Völkermorden, von denen die meisten vom Osmanischen Reich und später vom türkischen Staat begangen wurden. Die Menschen wurden nicht nur durch willkürliche Grenzen, sondern auch durch rassistische und trennende Politik auseinandergebracht.

Kurd:innen, Ezid:innen, Armenier:innen, Assyrier:innen und andere unterdrückte Völker wurden Opfer dieser Politik.“ Al-Aziz wies darauf hin, dass die internationalen Mächte auf diese Weise die Menschen im Sinne ihrer eigenen Interessen gegeneinander ausgespielt hätten. Die Frauenrevolution in Rojava und Nord- und Ostsyrien stelle eine Alternative zur Politik der Trennung und des Völkermords dar, sagte al-Aziz und wies insbesondere auf die Rolle der verschiedenen Frauenbewegungen hin, die zeigen, wie Frauen mit unterschiedlichen Identitäten selbstorganisiert und gleichzeitig gemeinsam für die Freiheit der Gesellschaft arbeiten. Sie schloss daraus: „Die Idee der demokratischen Nation und des demokratischen Konföderalismus ist für die gesamte Region mit ihrem Reichtum, ihrer Kultur, ihrer Religion und ihren vielfältigen Strukturen die einzige Lösung, um in Frieden und Freiheit Seite an Seite zu leben.“

14. Juli 2023 * Quelle: <https://anfdeutsch.com/frauen/frauen-arbeitstagung-demokratischer-konfederalismus-einzige-losung-38242>

- Alternativen stellen sich vor -

Gasthof Meuchefitz

kollektiv – ökologisch – widerständig



Seit mehr als 40 Jahren ist der Meuchefitzer Gasthof des Widerstands ein selbstorganisierter Ort der Begegnung und des Austauschs für Menschen verschiedensten Alters. Jeden Donnerstag öffnen wir ab 18 Uhr unsere Türen und bieten frisch gekochtes (Bio-)Essen und Getränke zu solidarischen Preisen an.

Darüber hinaus gibt es regelmäßige Kulturveranstaltungen und eine große Vielfalt politischer Veranstaltungen. Entstanden ist der Gasthof in den stürmischen Zeiten des Anti-Atom-Widerstands, um den progressiven Kräften aus den umliegenden Dörfern und Gruppen aus Nah und Fern einen gemeinsamen Treffpunkt zu bieten.

Die Ideen, die diesen Ort entstehen ließen, prägen seine Geschichte bis heute. Wir sind ein Ort, an dem Klima-Aktivist*innen, Bäuer*innen, Antifaschist*innen, Queers und Andere zusammen kommen, um sich kennen zu lernen, zu begegnen und auszutauschen.

Wir sind ein Ort, der nicht aufhört, für eine bessere Welt zu kämpfen und sich entschieden gegen Rassismus, Kapitalismus, Patriarchat, Faschismus, Umweltzerstörung, Kolonialismus und andere Grauen dieser Welt stellt, um solidarisch und (möglichst) frei von Hierarchien eine andere Welt von unten aufzubauen.

Uns ist es wichtig, dass im Gasthof Meuchefitz regelmäßig politische Veranstaltungen stattfinden und deswegen freuen wir uns auch, wenn Andere auf uns zu kommen, um selbst etwas zu veranstalten. Darüber hinaus können unsere Räume von politischen Gruppen & Bewegungen für Treffen genutzt werden. Außerdem gibt es im zweiten Stock des Seminarhauses mit der LesBAR eine offene politische Bibliothek.

Wir betreiben den Gasthof als Kollektiv. Das bedeutet, dass es keine Chefs gibt und alle Entscheidungen gemeinsam im Konsens getroffen werden – und Alle, die wollen, haben die Möglichkeit, diesen Ort mitzugestalten. In wöchentlichen Plena organisieren und koordinieren wir die vielfältigen Aufgaben, die ein so großes und umfangreiches Projekt mit sich bringt, vom Kochen am Donnerstag, über die Buchhaltung und das Putzen, bis zur Planung & Durchführung von Baustellen und Veranstaltungen. Uns eint der Wunsch, dieses Projekt lebendig zu halten und damit einen Beitrag zur Widerstandskultur im Wendland zu leisten. All das können wir nur schaffen, wenn wir einen nicht unerheblichen Teil unserer Zeit ehrenamtlich aktiv sind und von Friends & Freiwilligen unterstützt werden.

Uns ist es enorm wichtig, dass sich möglichst alle Menschen das leisten können, was wir anbieten, daher gibt es bei uns auch keine festen Preise. Wir wünschen uns, dass Menschen, die mehr Geld zur Verfügung haben, regelmäßig in den Urlaub fahren können und ökonomisch abgesichert sind, sich eher am oberen Ende unserer Preisspanne orientieren. Die niedrigeren Preise sind als Vorschläge für Menschen mit geringem Einkommen oder anderen ökonomischen Benachteiligungen gedacht.

Wir verstehen uns auch als ökologisches Projekt. Daher beziehen wir das meiste Gemüse, was wir verwenden von Solidarischen Landwirtschaften in unserer Umgebung; darüber hinaus kaufen wir Gemüse von Bio-Höfen aus Wendland & Altmark und beziehen den Großteil der weiteren Zutaten vom Bio-Großhandel.

Unsere Getränke sind genau so bio, wie die Reinigungsmittel, Kaffee gibts bei uns nur von Aroma Zapatista und das Haus heizen wir mit Holz aus unserem eigenen und umliegenden Wäldern.

Unser Seminarhaus besteht aus drei separaten Wohneinheiten, die auch gemeinsam genutzt werden können. Insgesamt finden hier 45 Personen Platz. Außerdem finden hier im Sommer immer mal politische Camps und größere Feiern auf unserem Gelände statt.

Jedes Jahr im Mai verwandelt sich der Meuchefitzer Gasthof in das rebellische Herz der Kulturellen Landpartie. Dazu laden wir Aktivist*innen, Referent*innen, Künstler*innen, Artist*innen, Musiker*innen, Kabarettist*innen und jede Menge solidarische Menschen ein, um ein vielfältiges Programm auf die Beine zu stellen, das zum nachdenken, ausprobieren, feiern, quatschen, tanzen, staunen und rebellieren einlädt. Dabei treten alle mit Hutkasse auf und wir sammeln Spenden für emanzipatorische Projekte.

Weitere Infos unter: <https://meuchefitz.de>

- Unsere Klassiker*innen -

Frauen im zapatistischen Widerstand



Frauen im zapatistischen Widerstand

Gewalt und Unrecht an Frauen ist nicht nur, aber besonders in Mexiko erschreckende und traurige Realität. Dagegen wehren sich mutige und starke Frauen. Die Zapatistinnen wagten vor dem zapatistischen Aufstand den Aufstand der Frauen. Mit dem revolutionären Frauengesetz wiesen sie ihre eigenen Männer in die Schranken.

Das Revolutionäre Frauengesetz

1993 verfasste Ramona mit anderen Frauen das „Revolutionäre Frauengesetz“, über das Frauen und Männer in den Dörfern abzustimmen hatten und sich durchsetzte. Comandanta Ramona war die bekannteste unter den vielen Frauen der Zapatistischen Befreiungsarmee (EZLN) in Chiapas, Mexiko. Sie war eine kleine Person, eine Angehörige der Maya, aber Ramona überragte alle männlichen Guerillakämpfer, sobald sie das Wort ergriff.

Es lautet:

1. Frauen, ungeachtet ihrer Rasse, Herkunft, Hautfarbe oder politischer Zugehörigkeit, haben das Recht am politischen Kampf in einer Weise teilzunehmen, den sie nach ihrem Willen und ihren Möglichkeiten bestimmen.
2. Frauen haben das Recht auf Arbeit und einen gerechten Lohn.
3. Frauen haben das Recht zu entscheiden, wie viele Kinder sie haben und groß ziehen wollen.
4. Frauen haben das Recht, in den Angelegenheiten der Gemeinden teilzunehmen und verantwortliche Posten einzunehmen, wenn sie frei und demokratisch gewählt werden.

5. Die Frauen und ihre Kinder haben das Recht auf besondere Aufmerksamkeit in Hinblick auf ihre Gesundheit und Ernährung.

6. Die Frauen haben ein Recht auf Bildung.

7. Die Frauen haben das Recht, ihren Partner frei zu wählen und dürfen nicht zur Eheschließung gezwungen werden.

8. Keine Frau darf geschlagen oder körperlich misshandelt werden, weder von Angehörigen noch von Fremden. Versuchte Vergewaltigung oder Vergewaltigung werden streng bestraft.

9. Frauen können Führungspositionen in der Organisation und militärische Ränge im bewaffneten revolutionären Heer bekleiden.

10. Die Frauen unterliegen allen Rechten und Verpflichtungen, die in den Gesetzen und Regeln der Revolution festgelegt sind.

Ramona ging früh aus ihrem Dorf weg, um Arbeit zu suchen und kannte die andere Seite von Unterdrückung und Ausbeutung in den Städten. Als Delegierte der Zapatistas besuchte sie die indigenen Dörfer und überzeugte die Frauen, sich den Zapatistas anzuschließen: „Die Frauen verstanden schließlich, dass ihre Beteiligung wichtig ist, wenn sich diese schlechte Situation ändern soll. Es gibt keinen anderen Weg, Gerechtigkeit zu erreichen, und das ist im Interesse der Frauen!“ Ramona vereinte den Kampf der indigenen Gemeinschaften und den der Frauen innerhalb der Dörfer und Familien. Comandanta Ramona starb 2006 an den Folgen eines Nierentumors. Sie war auf dem Weg nach San Cristóbal, der Stadt, die sie zwölf Jahre zuvor mit ihrer Armee eingenommen hat.

Direkte Solidarität mit Chiapas (Zürich)

Quelle: <https://chiapas.ch/hintergrund/suedmexico/frauen-im-widerstand/>



- Unsere Klassiker*innen -

Amalias Kampf

Biografisches aus dem Leben einer Zapatistin 1994



Die Generationen wechseln. Subteniente Amalia von der EZLN spricht von ihrem Vater mit einer Bewunderung, die sie nicht zu verbergen versucht: "Mein Vater ist spitze, er ist Campesino, mehr nicht, aber er hat gelernt, Spanisch zu sprechen. Er hatte die Dinge schon als Jugendlicher klar. Er hat gesehen, dass Streiks kein Ergebnis bringen. In seinem Kampf ist er geschlagen worden. Seine Genossen aus der Organisation wurden gefoltert und ermordet." Die Erfahrung ihres Vaters, eines Chol-Bauern und Aktivisten im Norden von Chiapas, endete nach Einschätzung seiner Tochter, die in diesen Zeiten den Namen Amalia trägt, in einer Sackgasse.

Im Schatten einer halbzerfallenen, unbewohnten Hütte stützt sich Amalia, weder stehend noch sitzend, auf eine alte Holzbank. Durch die Öffnungen im Lehm, der halbwegs die Mauern bildet, kann man die Berge des Nordens sehen, die eines chinesischen Landschaftsmalers würdig wären, steil, waldig und in Nebel gehüllt. Eine durchsichtig schimmernde Wirklichkeit, die den Träumenden träumt, Einzelheiten für ihn erfindet; sie entblößt ihn und hüllt ihn schützend ein, streckt ihr Dach über ihm aus. Draußen gehen hin und wieder andere junge Zapatistas vorbei, mit Gewehren, Uniformen und einer Unschuld, die, wie Amalia bekräftigt, ganz das Gegenteil bedeutet.

"Die ganze Familie war im Untergrund, aber sie haben es mir nicht gesagt. Ich habe sie gefragt, was sie machen, und sie fragten, warum ich das wissen will. Später haben sie mir davon erzählt, dass es eine bewaffnete Organisation gebe. Ich war 15 Jahre alt, ich habe gesehen, wie die Dinge lagen, und gesagt, dass ich gehen möchte. Es gibt eine Form der Miliz in deinem eigenen Dorf, aber es gibt auch die, die in die Berge gehen und sich dort ausbilden. Ich ziehe es vor, von meiner Familie entfernt zu kämpfen, aber ich besuche sie. Als ich 17 war, vor sieben Jahren, konnte ich schreiben und lesen, aber ich konnte nicht Spanisch sprechen. Als ich mich der zapatistischen Armee anschloss, habe ich es gelernt. Als wir das ein bisschen konnten, haben wir die Geschichte Mexikos studiert, und die anderer Länder, wo es Krieg gegeben hat. Und später haben sie uns Kampftaktiken beigebracht."

Auch wenn einige der Frauen der EZLN einen harten Gesichtsausdruck haben (und erschreckende Biographien), lachen die meisten gern und viel. Aber wenige lachen so viel wie Amalia. Auch wenn sie über Dinge spricht, von denen zu sprechen anderen keine Freude machen würde.

"Das Training ist hart, aber ein Campesino-Kind ist es gewohnt, mit zehn Jahren Holzlasten zu tragen und zu arbeiten. Da wird die Sache einfacher."

All die handwerklichen Arbeiten fallen mir nicht schwer. Was ein bisschen härter ist, ist die Disziplin, die musst du erst lernen. Früher habe ich Mitglieder der Miliz unterrichtet, später habe ich die Arbeit gewechselt, denn sie lassen dich auswählen, welche Arbeit du tun willst, und ich habe die Gesundheit gewählt, darum bin ich Sanitäterin."

Es kostet ein ganzes Stück Vorstellungskraft, sich auszumalen, wie diese jungen Frauen das tun, was wir Intellektuelle "gewalttätige Aktionen" nennen.

"Schießen macht Spaß, denn ich hatte nie in meinem Leben einen Schuss abgefeuert. Das Schöne ist der Mut, es zu tun. Wenn du schießt und siehst, dass der Feind fällt, wirst du mutiger. Mein erster Kampf war in Ocosingo. Ich hatte gar nicht so viel Angst. Wir wussten, dass der Feind zurückschießen würde. Wir haben Waffen, aber keine schweren.

Die Bundesarmee kam mit ihren Mörsergranaten und Artillerie und Scharfschützen, die verteuftelt gut zielen. Wir haben keine Angst. Das feindliche Feuer ist sehr mächtig, und wir haben keine guten Waffen, keine Panzer und keine Flugzeuge, aber Bewusstsein haben wir. Wir müssen die Waffe einsetzen, die wir haben."

Amalia ist aus den Gefechten von Ocosingo durch die Kanalisation entkommen, so wie etliche ihrer Compañer@s.

Natürlich ist es eine Mystifizierung, aber ich halte Amalia für unzerstörbar. Genau wie Efraín.

Hermann Bellinghausen in: Topitas (Hg.): Ya Basta! Der Aufstand der Zapatistas, Hamburg 1994.

Quelle:

<https://www.nadir.org/nadir/archiv/Internationalismus/Mexico/basta3.html>



Jens Kastner
Alles für alle! Zapatismus zwischen Sozialtheorie, Pop und Pentagon

Oskar Lubin
Triple A
Anarchismus
Aktivismus
Allianzen
Kleine Streitschrift für ein Upgrading

Carlos Antonio Aguirre Rojas
gehorchend befehlen
Die politischen Lektionen des mexikanischen Neozapatismus

Infogruppe Bankrott (Hg.)
Occupy Anarchy!
Libertäre Interventionen in eine neue Bewegung

die neozapatistische bewegung bewegt viele unserer bücher

Torsten Bewernitz
Nothing? in Common.
Differenzen in der Klasse

Einladung zum 7. Rebellischen Zusammentreffen 28.7.- 3.8.2023 in der Kommune Waltershausen

- Der Samen der Rebellion geht auf! -

Das Rebellische Zusammentreffen 2021 stand ganz im Zeichen der „Reise für das Leben“: 70 Indigene Rebell*innen von den Zapatistas, vom Nationalen Indigenenkongress (CNI) und der Front der Pueblos in Verteidigung von Land und Wasser in Morelos, Puebla, Tlaxcala (FPDTA-MPT) waren aus Mexiko zu Besuch und teilten ausführlich ihre Sicht und ihre Erfahrungen mit uns. Diese Reise sollte der Auftakt sein für ein weltweites Netzwerk der Kollektive, Organisationen und Pueblos, die gegen das kapitalistisch-neoliberale, rassistische und patriarchale System kämpfen – und für das Leben. Seitdem ist viel passiert!

Auf dem „Rebellischen“ 2023 wollen wir uns wieder begegnen, wollen Erfahrungen austauschen, weiter unsere verschiedenen Kämpfe von links und unten zusammenbringen, diskutieren, was wir von den Zapatistas für unseren Kontext lernen können, und uns enger vernetzen.

Dabei soll der internationalistischen Solidarität von Iran bis Mexiko ebenso viel Raum gegeben werden wie der Frage, wie wir unsere Organisationsprozesse hier vor Ort voranbringen!

Das Rebellische Zusammentreffen wurde seit 2010 alle 2 Jahre vom Ya-Basta-Netz organisiert. Um den Geist der „Erklärung für das Leben“ vom 1.1.21 fortzusetzen und unsere Kräfte zu bündeln, wird es auch in diesem Jahr wieder gemeinsam mit dem „Netz der Rebellion“ organisiert – der Vernetzung, die durch die Reise der Zapatistas in Deutschland entstanden ist.

Beim Camp setzen wir auf DiT (Do it together). Es lebt von euren Beiträgen, von euren Gruppen, Initiativen, euch selbst.

Die Care-Arbeit (Kochen, Aufräumen, Kinderbetreuung) wollen wir ebenso gemeinsam und solidarisch stemmen wie das inhaltliche Programm. Das Programm ist mittlerweile gut gefüllt. Falls Ihr noch etwas anbieten wollt, gibts auch beim Camp noch den „offenen Raum – open space“ für spontane Angebote.

Wir wollen mit euch diskutieren, lernen, träumen, organisieren, essen, lachen, tanzen, feiern! Euch erwartet ein gemütliches Camp mit vielfältigem Programm – von Erfahrungsberichten der Karawane „El Sur Resiste“ bis Verschlüsselungsworkshop, von Kidsspace mit Puppentheater bis Liedersingen am Lagerfeuer. Wie unsere Compas in Mexiko und Kurdistan wollen wir „Kopf und Herz zusammenbringen“ und Raum für strategische Diskussionen ebenso bieten wie für Körperarbeit, Spiel und Live-Musik.

Bitte meldet euch bis zum 20.07. über das Anmeldeformular an!

Schaut euch gern auch unser Video über das Rebellische 2019 an. (Video unter: <https://rebellisches.org/>)

Lasst uns gemeinsam kämpfen, lasst uns Verbindung untereinander schaffen und dafür sorgen, „dass die Herzen tanzen, und dass ihre Musik und ihre Schritte nicht die des Bedauerns und der Resignation sind.“ (Subcomandante Moisés der EZLN, Okt. 2020 in „Ein Berg auf hoher See“)

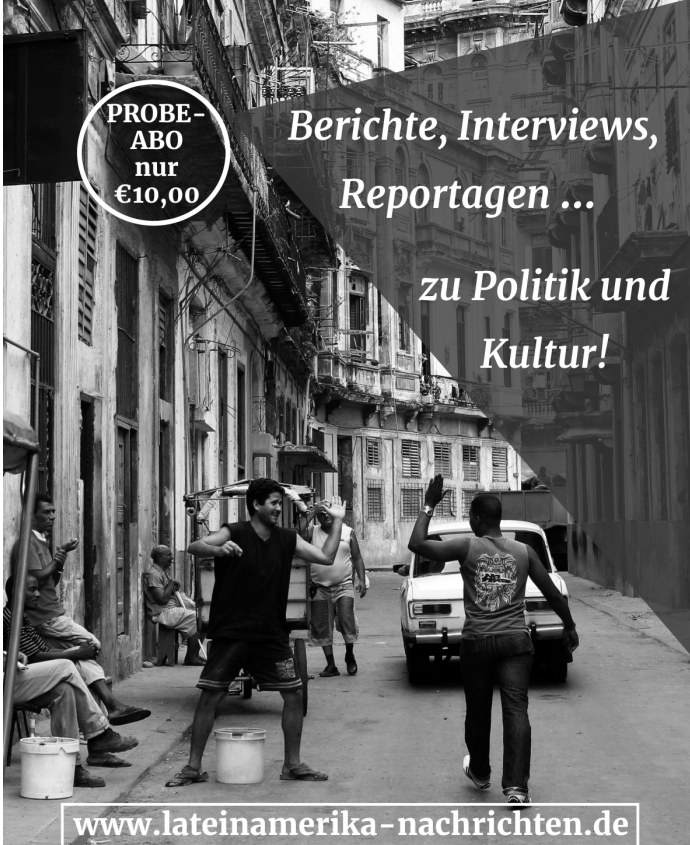
Wir freuen uns auf Euch!

**Das Rebellische-Orga-Team von Ya-Basta-Netz und
Netz der Rebellion**

13. Mai 2023

weitere Infos & Programm unter www.rebellisches.org

LATEIN AMERIKA
// Die Monatszeitschrift  **NACHRICHTEN**



PROBE-ABO nur €10,00

Berichte, Interviews, Reportagen ...

zu Politik und Kultur!

www.lateinamerika-nachrichten.de